Einzelpreis 30 Groschen

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle . . 4.50 Zloty
Durch Zeitungsboten . . 4.75 „
„ die Post . . . . 4.75 „
Ausland . . . . . 5.50 „
Pro Woche . . . . . 1.25 „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon 6-86. Postscheckkonto 60,689.

Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags.

Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 5 Groschen
Die 3-gesp. Reklamez. (Mm.) 16 „
Eingesandts im lokalen Teil: 33 „
Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. — Auslandsinserate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 207. Lodz, Sonntag, den 17. August 1924. 2. Jahrgang.

Abschluß der Londoner Konferenz

Einigung in der Ruhrräumungsfrage. — Deutschland nimmt den einjährigen Räumungstermin an. Dortmund wird sofort geräumt. — Die letzte Vollsitzung der Konferenz. — Unterzeichnung des Konferenzprotokolls.

Paris, 16. August. (Pat) Wie der „Matin" aus London berichtet, erfolgte eine Einigung mit Deutschland über den Zeitpunkt der Räumung des Ruhrgebiets auf der Grundlage der Annahme des einjährigen Räumungstermins sowie der unverzüglichen Räumung Dortmunds und des rheinischen Hafens Ruhrort.

Paris, 16. August. (Pat.) Wie aus London berichtet wird, haben die deutschen Minister den einjährigen Räumungstermin unter gewissen Bedingungen endgültig angenommen, doch haben sie als Gegenleistung folgendes Verfahren vorgeschlagen. Im Protokoll über den Abschluß der Konferenz soll enthalten sein, daß das Versprechen der französischen und belgischen Regierung, die Truppen aus dem besetzten Gebiet im Laufe eines Jahres zurückzuziehen, zur Kenntnis genommen worden ist. Die deutschen Delegierten würden dagegen bei dieser Gelegenheit formelle Vorbehalte bezüglich der Gesetzmäßigkeit der Besetzung machen. Wie es scheint, ist dieser Vorschlag abgelehnt worden und die Einigung wird in anderer Form erfolgen, worüber die französische, belgische und deutsche Delegation endgültig beraten werden.

London, 16. August. (Pat.) Zwischen den französischen, belgischen und deutschen Ministern ist es zu einem endgültigen Einvernehmen in Sachen der militärischen Räumung des Ruhrgebiets gekommen. Die Stadt Dortmund wird mit ihrer Umgebung sowie allen denjenigen deutschen Gebietsteilen, die nach der Ruhrbesetzung als Vergeltungsmaßnahme gegen den passiven Widerstand von den französischen Truppen besetzt wurden, im Laufe von 24 Stunden nach Unterzeichnung des Schlußprotokolls der Londoner Konferenz geräumt. Die Unterzeichnung des Schlußprotokolls erfolgt am 30. oder 31. August. Die Räumung des Ruhrgebiets wurde auf August 1925 festgesetzt.

London, 16. August. (Pat.) Der Abschluß der Londoner Konferenz erfolgt heute abend. Um ½7 Uhr begann die letzte Vollsitzung, die durch ein Festessen unterbrochen wurde, das zu Ehren der Konferenzteilnehmer gegeben würde. Die weiteren Beratungen wurden auf 9 Uhr festgesetzt. Das Protokoll über den Abschluß der Konferenz wird die Verträge in Sachen der Verwirklichung des Dawesplanes umfassen und zwar: 1. den Vertrag zwischen der Reparationskommission und Deutschland; 2. den Vertrag zwischen den Alliierten untereinander und 3. den Vertrag zwischen den Alliierten und Deutschland. Die Unterzeichnung des Abschlußprotokolls wird in der heutigen Vollsitzung erfolgen. In der Frage der militärischen Räumung des Ruhrgebiets werden besondere Noten zwischen der deutschen, französischen und belgischen Regierung ausgetauscht. — Die deutsche Delegation wird voraussichtlich morgen London verlassen. Die Abreise der französischen Delegation erfolgt Montag früh.

London, 16. August. (Pat.) Heute abend fand die letzte Vollsitzung der Londoner Konferenz statt, in der die Unterzeichnung des Konferenzprotokolls erfolgte. Als erster leistete Macdonald seine Unterschrift, dann der Generalsekretär der Konferenz, die alliierten Delegierten und schließlich die Vertreter der Reparationskommission. Der amerikanische Delegierte unterzeichnete als Beobachter das Protokoll nicht. Diesem Hauptprotokoll wurden 4 Beilagen über die Beschlüsse der Konferenz angehängt, die gleichfalls zur Unterzeichnung gelangen. Der ursprünglich angenommene Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Dawesplanes — 15. August — wird verlegt und mit ihm alle anderen Termine. Die Konferenzteilnehmer werden sich Ende dieses Monats nochmals in London treffen, um die formelle Unterschrift unter diejenigen Beilagen zu leisten, die noch nicht unterzeichnet wurden. Deutschland werden beglaubigte Abschriften über die Vereinbarungen der Alliierten übersandt. — Damit wurde formell festgestellt, daß die Londoner Konferenz beendet ist.

Was den 1. Anhang zum Konferenzprotokoll betrifft, so behandelt er den zwischen der Reparationskommission und Deutschland abgeschlossenen Vertrag, der letzterem die Verpflichtung auferlegt, alle durch Verwirklichung des Dawesplanes notwendigen Verordnungen zu erlassen. Der 2. Anhang betrifft die deutschen Sachleistungen, die Tätigkeit der Kommission zur Ueberführung der deutschen Zahlungen und das Schiedsgerichtsverfahren für den Fall von Meinungsverschiedenheiten. Der 3. Anhang bezieht sich auf die zwischen den Alliierten und Deutschland über die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebiets erzielte Verständigung. Der 4. Anhang behandelt schließlich die Vereinbarungen der Alliierten für den Fall deutscher Verfehlungen.

Die deutschen Parteien zum Londoner Ergebnis.

Berlin, 16. August. (Pat.) Während der letzten Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Parteiführern erklärten die Vertreter des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten, daß sie die Entscheidung anerkennen werden, die in London in der Räumungsfrage gefällt wird. Denselben Standpunkt nahm auch die Deutsche Volkspartei ein. Dagegen wird, wie der „Lokal-Anzeiger" feststellt, die Deutschnationale Volkspartei das in London unterzeichnete Kompromiß nicht annehmen.

Die Uebergabe der deutschen Reichseisenbahnen.

Berlin, 15. August. Die im Dawesgutachten geforderte Uebergabe der Reichseisenbahnen an die zum Zwecke der Reparationszahlungsleistungen unter Beteiligung ausländischen Kapitals zu bildende Gesellschaft wird sich gemäß den Beschlüssen der zweiten Kommission der Londoner Konferenz nach den folgenden Bestimmungen vollziehen, die von der deutschen Delegation bereits guigeheißen worden sind: Die deutsche Reichsbahngesellschaft ist 85 Tage nach Annahme des entsprechenden Gesetzentwurfes im Reichstage zu bilden. Vierzehn Tage später wird die neu gebildete Reichsbahngesellschaft die Regiebahnen auf ihre Rechnung übernehmen und im Verlaufe von weiteren sechs Wochen wird die französische Regieverwaltung aufgelöst werden. Diese Auflösung wird unter Aufsicht des Organisationskomitees erfolgen, in dem die deutsche Regierung durch den Staatssekretär Vogt und den ehemaligen Staatssekretär Bergmann vertreten ist.

Wiederheraufsetzung der Reparationsabgabe.

London, 15. August. Die englische Regierung gibt amtlich bekannt, daß die seinerzeit auf 5 Proz. ermäßigte Reparationsabgabe auf deutsche Waren, die nach England eingeführt werden, von dem Tage an, an dem der Deutsche Reichstag die Dawes-Gesetze verabschiedet haben wird, eine Wiedererhöhung auf 26 Prozent erfahren wird. Diese Maßnahme soll eine Konzession an die englischen Gewerkschaftsführer und die Industriellen sein, die befürchten, daß Deutschland durch die Ausführung des Dawesplanes genötigt werden könnte, eine intensivere Ausfuhrpolitik zu betreiben, die den Absatz der englischen Industrie auf dem Binnenmarkt gefährden könnte.

Von einem gut unterrichteten finanzpolitischen Fachmann wird noch mitgeteilt, daß außerdem von englischer Seite die Absicht besteht, durch die Wiedereinführung der Zollabgabe einen Druck auf die handelspolitischen Verhandlungen für den Zustand nach dem 10. Januar 1925 zur Hand zu haben, da England als Freihandelsland sonst keine wesentlichen Zollkonzessionen an Deutschland machen könne.

Der kurz angebundene Herriot.

Paris, 15. August. Der Londoner polnische Gesandte Skirmunt, der von Herriot eine Audienz erbat, um ihm die Besorgnisse Polens wegen seiner strategischen Lage auszudrücken, wurde Mittwoch nachmittag vorgelassen. Die Unterredung dauerte knapp zwei Minuten. Der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris" stellt betrübt fest, daß das kurz angebundene Wesen Herriots nicht dazu beitrage, Frankreich die treue Freundschaft an der Weichsel zu erhalten.

Der Zusammenbruch des Separatismus im besetzten deutschen Gebiet.

Auflösung des Hauptquartiers.

Koblenz, 15. August. Das Sonderbündlerquartier ist endgültig zusammengebrochen. Nunmehr verschwinden auch die letzten Säulen aus einstiger Pracht. Die berüchtigte Gutenberg-Druckerei, in der die Sonderbündlerorgane und überhaupt alle ihre Druckschaften hergestellt wurden, gelangt ebenfalls zum Verkauf. Ein Teil der Druckereieinrichtungen ist in den Besitz des in der Sonderbündlerzeit berühmt gewordenen Weinhändlers Oehmen, übergegangen, der die Maschinen für die Druckerei seines Sohnes, die seinerzeit auch von den Franzosen sehr begünstigt wurde, aufgekauft hat. Die übrigen Maschinen werden öffentlich zum Verkauf gelangen. In den Büros der Gutenberg-Druckerei befand sich bis zuletzt ein kleines Büro der Separatisten, das damit nun auch verschwindet.

Ein „abscheulicher" Vertrag.

Paris, 15. August. Der Londoner Berichterstatter des „Matin" weist auf die historische Bedeutung der direkten deutsch-französischen Verhandlungen hin. Indem er einen kurzen Rückblick auf die bisherige Geschichte des Reparationsproblems gibt, bezeichnet er den Versailler Vertrag als einen abscheulichen Vertrag, der Frankreich von Konferenz zu Konferenz treibe, bis schließlich die angelsächsische Finanz mit dem Dawesplan die Reparationsfrage in die Hand genommen habe. Herriots Methode sei, auf jeden Kuhhandel zu verzichten (?) und sich auf seinen guten Willen und seine Loyalität (?) zu stützen.

Völkerbundskommissar Zimmermann verläßt Wien.

Amsterdam, 15. August. Laut „Handelsblad" ist die Ernennung des Völkerbundskommissars Zimmermann zum Generalgouverneur von Niederländisch-Indien mit Sicherheit zu erwarten. Die Amtsperiode des jetzigen Gouverneurs läuft im nächsten Jahre ab.

Das Wichtigste im Blatt:

Abschluß der Londoner Konferenz.
Einigung in der Ruhrräumungsfrage.
Der Zusammenbruch des Separatismus im besetzten Gebiet.
Der kurz angebundene Herriot.
Autonomie für Kroatien?
Vereitelter Staatsstreich in Portugal.
Allgemeine Erhebung der Marokkaner.

Die heutige Ausgabe der „Freien Presse" umfaßt 8 Seiten, die illustrierte Sonntagsbeilage und das Beiblatt: „Die Zeit im Bild".

Der Brandherd Europas.

Seit jeher zeichnete sich der Balkan durch seine anrühmliche Ausnahmestellung aus, seit jeher kochte und brodelte es in jenem politischen Wetterwinkel, ohne daß es überhaupt einmal ganz zur Ruhe gekommen wäre. Was in der übrigen Welt als Ausnahme galt, gehörte dort zur Tagesordnung. Man hatte sich anderwärts bereits daran gewöhnt und so konnte kaum noch etwas überraschen, was von dort kam.

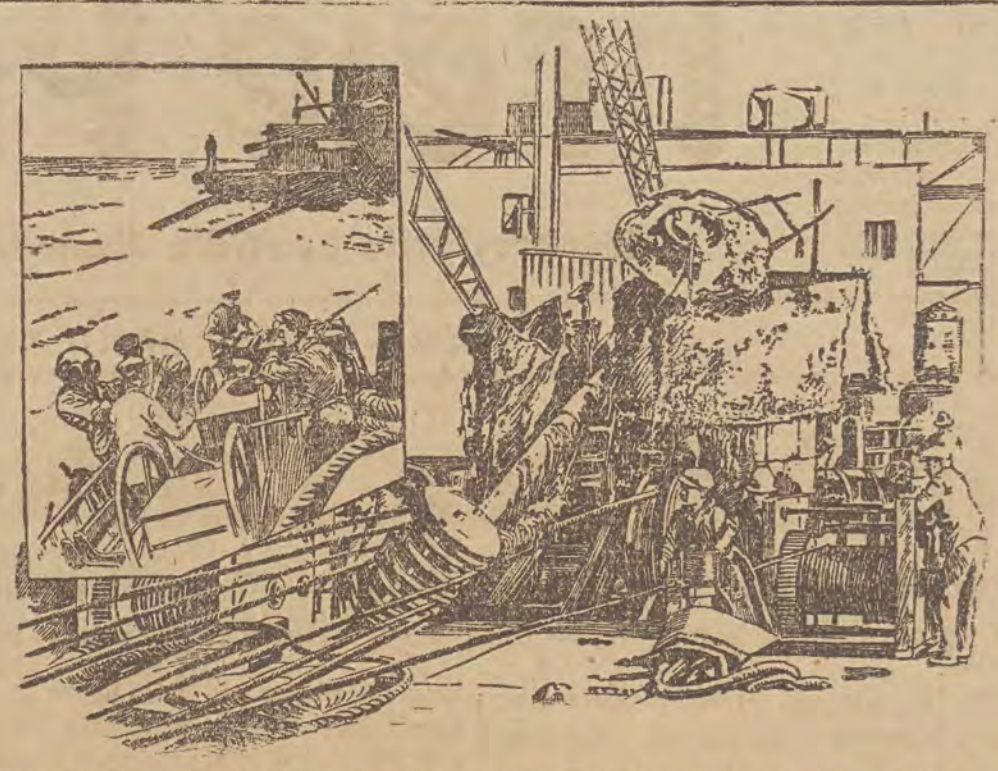
Daß diese oft scheinbar unbedeutenden Plänkeleien aber zu Weltkonflikten ausarten können, das wissen wir eindringlicher denn je aus der jüngsten Vergangenheit. Heute betrachten wir daher die Vorgänge auf dem Balkan mit ganz anderen Augen. Wir wissen heute, daß der Balkan der Brandherd ist, von dem aus ein ganzer Erdteil in Flammen gesetzt werden kann. Mit Besorgnis sind daher auch jetzt wieder die Augen aller Völker nach dort gerichtet, umso mehr da im übrigen Europa zurzeit nachgerade genug Zündstoff aufgehäuft worden ist.

Das Unglück der Balkanvölker in der Vergangenheit ist es gewesen, daß sie von den verschiedenen Großmächten in skrupelloser Weise für ihre Interessen mißbraucht und geopfert wurden. Sie waren die Bauern in dem diplomatischen Schachspiel Europas, die von den Spielern am leichtesten preisgegeben werden. Auch heute hat sich die Lage nicht wesentlich geändert, wenn auch verschiedene Mächte, wie Oesterreich-Ungarn und Deutschland, aus dem Spiel ausgeschieden und andere an ihrer Stelle in die erste Reihe getreten sind. Seit der Expedition des Generals Sarrail nach Saloniki hat sich — so schreibt die „Kzb. Htg. Ztg." bei Besprechung dieses Themas — das Interesse Frankreichs dem Balkan zugewandt. In der Kleinen Entente glaubt die französische Diplomatie ein willfähriges Werkzeug gefunden zu haben, um die Vorherrschaft Frankreichs auf dem europäischen Kontinent zu sichern. Alle Staaten der kleinen Entente, sowohl die Tschechoslowakei, wie auch Rumänien und Südslawien sind ja noch keineswegs konsolidiert, sie sind durch die verschiedenen Friedensschlüsse durch Gebiete vergrößert worden, die sie noch nicht recht haben verdauen können und stehen mit Frankreich in einer natürlichen Interessengemeinschaft zum Zweck der Aufrechterhaltung der Friedensverträge, denen sie ihre Entstehung bezw. ihre übermäßige Vergrößerung verdanken.

Trotz ihrer engen natürlichen Verbundenheit mit Frankreich zeigen aber auch diese Länder eine immer stärkere Neigung, sich von der Vormundschaft des französischen Beschützers zu befreien. Frankreich hat sich dort als ein so herrischer Protektor erwiesen, daß das naturgemäß recht lebhafte nationale Selbstgefühl dieser Staaten sich dagegen aufgelehnt hat und sie auch Fühlung nach anderen Seiten genommen haben. Diesen Tendenzen verdankt der italienisch-südslawische Vertrag und das spätere italienisch-tschechoslowakische Abkommen seine Entstehung. Denn neben Frankreich ist Italien diejenige Macht, die am stärksten auf die Balkandinge Einfluß zu gewinnen sucht. Italien hatte zunächst Fäden mit Budapest und Sofia angeknüpft, um dort Bundesgenossen gegen seinen gefährlichen südslawischen Nachbarn zu werben, es hat aber auch nicht gezögert, eine direkte Verständigung mit Belgrad zu suchen, sobald sich eine Gelegenheit dazu bot.

Mit anderen Methoden, aber nicht minder wirksam ist Sowjetrußland auf dem Balkan tätig. Die Sowjetdiplomatie sucht das alte Prestige, dessen sich die frühere Balkanvormacht Rußland bei den dortigen slawischen Völkern erfreute, zu erneuern. Sie wählt dabei ihrer Natur entsprechend, weniger die diplomatischen als die revolutionären Wege. Die Unruhe, die jetzt wieder die gesamte Balkanhalbinsel erzittern läßt und von der alle Balkanvölker mehr oder weniger ergriffen sind, ist auf die unterirdische Tätigkeit der bolschewistischen Sendboten zurückzuführen. Rumänien ist aufs höchste beunruhigt durch die jüngste gewaltige Explosion, die es des größten Teils seiner Munitionsvorräte beraubt hat und die höchstwahrscheinlich auf kommunistische Umtriebe zurückzuführen ist. Da die liberale Regierung Bratianu in weiten Kreisen Rumäniens nicht mehr für stark genug gehalten wird, den drohenden Gefahren entgegenzutreten, hat der bekannte General Averescu eine Volksbewegung entfacht, um eine neue starke Regierung ans Ruder zu bringen. In Südslawien ist bereits ein Regierungswechsel erfolgt, der als Gegenschachzug gegen die kommunistische Bedrohung aufzufassen ist. Diese Maßnahme wurde veranlaßt durch die Reise des kroatischen Bauernführers Raditsch nach Moskau, der dort über den Anschluß der kroatischen Bauernpartei an die kommunistische Arbeiter- und Bauerninternationale verhandelte. Wäre es den Kommunisten geglückt, die kroatischen Bauern für ihre Ziele einzuspannen, so wäre dies eine schwere Bedrohung der südslawischen Monarchie geworden. Der König entschloß sich deshalb, den alten Pasitsch zu opfern, der bisher eine scharfe Unterdrückungspolitik gegen die Kroaten und die andern Nationalitäten Serbiens geübt hatte. Das neue Ministerium Davidowitsch ist bestimmt, eine Versöhnung mit den Nationalitäten Südslawiens herbeizuführen.

Am stärksten scheint von der kommunistischen Propaganda Bulgarien bedroht zu sein, wo die Regierung Zankow mit großen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Hier scheint das Bündnis zwischen der Bauernpartei des erworbenen früheren Ministerpräsidenten Stambulinski und den Kommunisten bereits vollständig zu sein. Kompliziert wird die Lage noch durch die mazedonische Bewegung, die ebenfalls Neigung zeigt, sich unter das Protektorat Moskaus zu stellen. Die jüngsten Unruhen in Mazedonien zeigen, daß die mazedonische Frage schon wieder so weit gediehen ist, um eine ernste Bedrohung des allgemeinen Friedens zu werden.



Die Hebung der bei Scapa Flow versenkten deutschen Hochseeflotte.

Die deutsche Hochseeflotte, die bekanntlich nach dem Waffenstillstand in Scapa Flow eingeschlossen und von der Besatzung freiwillig versenkt wurde, soll gehoben und für Handelszwecke verwendet werden. Seit Wochen sind die Taucher und Bergungsfahrzeuge einer englischen Firma an der Arbeit. Nach den Berichten der Taucher sind die Wracks meterdick mit Tang und Algen überwachsen. Für die Hebung der großen Schiffe besteht wenig Aussicht, mit Ausnahme des „Hindenburg". Auf einem unserer Bilder sieht man einen Taucher, der eben aus dem Hebungsboot absteigt. Das Schlachtschiff ist bereits halb gehoben. Kleinere Fahrzeuge sind schon zutage befördert. Auf unserem Bilde taucht die Brücke eines Zerstörers aus dem Wasser auf. Die Hebezeuge sind deutlich zu erkennen.

Autonomie für Kroatien?

Belgrad, 16. August. (Pat.) Wie die „Politica" meldet, hat die südslawische Regierung die Absicht, Kroatien Autonomie zu gewähren. Prinz Paul Karageorgewitsch soll zum Vizekönig von Kroatien ernannt werden.

Vereitelter Staatsstreich in Portugal.

London, 16. August. Nach einer Meldung aus Lissabon haben die Radikalen und die Kommunisten am Mittwoch versucht einen Staatsstreich zu verüben. In mehreren Straßen wurden Bomben geworfen. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Versuch wird jetzt als gescheitert betrachtet.

Allgemeine Erhebung der Marokkaner

Madrid, 16. August. Das Direktorium veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die Nachrichten aus Marokko nicht zufriedenstellend sind. Eine allgemeine Erhebung der Stämme zeigt, daß die Lage immer kritischer wird. Ein andalusisches Regiment wird zur Verstärkung der Truppen in Marokko eingeschifft.

Paris, 16. August. (A. W.) Die hiesige Presse meldet aus Marokko, daß am Jan-Flusse blutige Kämpfe zwischen den marokkanischen Rebellen und den spanischen Truppen ausgebrochen seien. Spanische Hilfstruppen, die aus Tetuan herbeigezogen wurden, wurden blutig abgewiesen. Wie aus Rabat berichtet wird, wurde die französische Besatzung in Fez um drei Kompagnien verstärkt, da es nicht ausgeschlossen ist, daß die Aufstandsbewegung auch auf Französisch-Marokko übergreift. „Le Journal" meldet, daß während der letzten Kämpfe 1800 spanische Soldaten ums Leben gekommen und sehr viel verwundet worden seien.

Was in England möglich ist.

Oliver Baldwin, der Sohn des früheren konservativen Premierministers, gehört der Arbeiterpartei an und hat im letzten Wahlkampfe für sie agitiert. Er wird bei der nächsten Wahl wahrscheinlich für die Arbeiterpartei kandidieren. Das Familienverhältnis im Hause Baldwin ist durch die politische Gegensätzlichkeit von Vater und Sohn nicht getrübt. Baldwins Vater ist loyal genug, die politischen Ansichten seines Sohnes vollkommen zu respektieren. Wie man hier erzählt, erwartet man zunächst die Verlobung Oliver Baldwins mit der Tochter Macdonalds.

Wie aus Budapest berichtet wird, soll einer der Mörder Erzbergers, Schultz, auf einem Gute bei Budapest verhaftet worden sein.

Der Stefani-Agentur zufolge wurde vor zwei Tagen die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, die als die Leiche Matteottis erkannt wurde.

Wir liefern im

Abonnement

Die Wochenschriften:	Preise viertelj. in Zloty ohne Zustellung
„Die Woche"	9.—
„Lehrmeister im Garten und Kleintierhof"	7.50
„Die Gartenlaube"	7.50
„Bobachs Frauen- und Modenzeitung" (Sonntags-Zeitung fürs Deutsche Haus)	10.—
„Deutsche Medizinische Wochenschrift"	13.—
„Berliner Illustrierte Zeitung"	6.—
„Jugend"	10.—
„Das Kränzchen, illustr. Mädchen-Zeitung"	4.—
„Der gute Kamerad, illustr. Knaben-Zeitung"	4.—
„Lustige Blätter"	9.—
„Daheim"	9.—
Die Zweiwochenschriften:	
„Sport im Bild"	10.—
Beyers Modenblatt (mit Schnittmusterbogen)	6.—
„Blatt der Hausfrau"	5.—
Die Monatsschriften:	
„Die Schönheit"	7.—
„Ostdeutsche Monatshefte"	5.—
„Der Türmer"	4.50
„Bibliothek der Unterhaltung u. des Wissens" 1 Jahrgang, 13 Bände.	6.—

Und jede sonstige gewünschte Zeitschrift.

Bestellungen auf Zeitschriften nehmen auch die Zeitungsboten entgegen.

Verlagsges. „LIBERTAS" m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Zu sensationellen Preisen
werden jetzt bei **Schmechel & Rosner**, Lodz, Petrikauer 100 u. Filiale 160, Damen-Mäntel, Röcke, Blusen, Gardinen, Wäsche, Kinder Garderoben verkauft. Kaufen Sie jetzt! 2255

2325
Zurückgekehrt
Zahnarzt Günther.

Lokales.

Łodz, den 17. August.

Sonntagsbetrachtung.

Tue Rechnung von deinem Haushalten.
Luk. 16.1—2.

Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter. Dieser Haushalter sollte für seinen Herrn arbeiten. Dafür bekam er seinen Lohn. Doch der Haushalter dachte garnicht daran, für seinen Herrn zu arbeiten, sondern arbeitete für sich selbst. Sein Herr hatte ihm das Vertrauen geschenkt, und dieses Vertrauen benutzte er nun zu seinem Vorteil. Zuerst tat er es ganz im geheimen, allmählich wurde er sicher und zuletzt scheute er sich garnicht mehr zu betrügen. Er tat so, wie es auch heute noch die Bösen tun: anfangs schlägt ihr Gewissen, nach und nach verstummt es, und was sie vorhin mit Scheu getan haben, das tun sie nun mit Sicherheit und Dreistigkeit. Alles Unrecht kommt aber einmal an den Tag und so auch dieses. Es wird dem Herrn gemeldet, daß sein Haushalter ein Betrüger ist, und lange dauert es nicht, so ruft ihn der Herr vor sich mit der Aufforderung: Tue Rechnung von deinem Haushalten!

Halte einmal still, lieber Leser, bei diesen Worten. Haben sie Dir nicht vielleicht auch etwas zu sagen? Du bist auch ein Haushalter, den der Herr über kostbare Güter gesetzt hat. Er hat Dir einen Leib und eine Seele gegeben. Wie wirtschaftest Du damit? Wie mancher ruiniert seinen Leib und seine Seele, indem er das Böse tut? Tust Du es auch? Dein Leib soll ein Tempel Gottes sein, er soll so rein sein, daß Gott drin wohnen kann. Hältst Du ihn rein oder verbrauchst Du ihn zum Werkzeug der Sünde? Gott hat Dir Güter gegeben und ein Herz, das den Nächsten lieben soll. Wie benutzt Du dein Gut? Tust Du damit Gutes oder sorgst Du nur für dich? Siehe, Gott wird einst vor Dich treten und Dir zurufen: Tue Rechnung! Wie wird Deine Rechnung dann ausfallen? Von dem Ergebnis dieser Rechnung hängt Dein Wohl und Wehe ab. Drum prüfe Dich schon jetzt, ob Du die Rechnung tun kannst. Wenn Du es nicht kannst, so bessere Dich. Amen.

P. A. D.

Spendet für die Arbeitslosen!

Uns wird geschrieben:

Die Not in unsrer Stadt wächst von Tag zu Tag. Wer Gelegenheit hat, mit den Notleidenden in Berührung zu kommen, der weiß, wie traurig ihr Los ist. Jeder kann es sich vergegenwärtigen, wenn er an die Kriegszeit zurückdenkt, wo auch er darben und hungern mußte. Die christliche Pflicht gebietet es uns, an dem Elend des Bruders nicht gefühllos vorüberzugehen, vielmehr hängt es mit den Grundvoraussetzungen des Christentums aufs engste zusammen, dem Nächsten zu helfen. Nun sorgt ja der Staat für die Arbeitslosen, doch gibt es eine größere Anzahl solcher, die nicht registriert wurden und sich auch nicht registrieren lassen können. Solchen Leuten muß unbedingt geholfen werden. Die christliche Gewerkschaft hat bereits einen diesbezüglichen Aufruf erlassen, doch ist bis jetzt leider nichts geschenkt worden. Darum möchten wir den Glaubensgenossen die Not dieser Arbeiter recht warm ans Herz legen. Spenden nehmen die Unterzeichneten, die Redaktionen der hiesigen deutschen Tagesblätter, sowie die Gewerkschaft, Petrikauer 283, entgegen.

P. E. Kneifel.
P.-vic. A. Doberstein.
P. G. Schebler.

bip. **Die Arbeiter lehnen ab.** Nachdem am Donnerstag der „Praca"-Verband die Vorschläge der Industriellen abschlägig beschieden hatte, richtete gestern auch der Vorstand des Klassenfachverbandes an den Verband der Textilindustriellen ein Schreiben, in dem er feststellt, daß es den Arbeitern unmöglich ist, die Vorschläge der Industriellen anzunehmen, da in ihnen eine Herabsetzung der Löhne sowie eine für die Arbeiter ungünstige Aenderung der Arbeitsbedingungen gefordert wird.

*

pap. In einem an den Verband der Industriellen gerichteten Schreiben teilt der Vorstand des Christl. Arbeiterfachverbandes mit, daß er beschlossen habe, die Vorschläge der Industriellen abzulehnen. Der Verband erklärt, daß er sich mit einer Aenderung der bisherigen Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie auf keinen Fall einverstanden erklären werde.

Vom Magistrat. Die Amtspflichten des Vizestadtpräsidenten Groszkowski, der gegenwärtig auf Urlaub weilt hat vertretungsweise, der Leiter der Steuerabteilung, Schöffe Kulamowicz, übernommen.

bip. **Von der Krankenkasse.** Die Kommission für die Wahl des neuen Direktors der Krankenkasse hatte bereits mehrere Sitzungen. Um den Posten des Direktors bemühen sich zwei Kandidaten aus Lodz und drei von auswärts. Am nächsten Dienstag findet eine Sitzung des Verwaltungsrats statt, in der die Kommission über ihre Tätigkeit Bericht erstatten und ihre Ansicht über jeden einzelnen Kandidaten äußern wird. Nach Anhörung dieses Berichts wird die Verwaltung entweder die Vollmachten der Kommission erweitern oder die Kandidaten als ungeeignet erklären.

Montag nachmittag findet die erste Sitzung der Kommission für Uebernahme der Agenden der Krankenkasse statt. Montag abend halten die ärztliche, die Rechts- und die Wirtschaftskommission Sitzungen ab. Die Uebernahme der Krankenkasse dürfte bis Anfang September dauern. Der bisherige Kommissar der Krankenkasse tritt am 1. Oktober zurück.

Neue Lebensmittelpreise im Magistrat. Von morgen ab verpflichten in der Handelsabteilung des Magistrats folgende Preise: 1 Kilo Würfelzucker 1,06 Zl., Farin 1 Zl., Tee, unverpackt 10,55 Zl., in Verpackung Marke „Japoncyl" und „Orania" 12 Zl., gebrannter Kaffee „Santos" 4 Zl., gemahlener (gemischt) 1 Zl., gebrannter Getreidekaffee 80 Gr., Kaffee „Zbrowia" 56 Gr., Bensdorf Kakao unverpackt 1,75 Zl., verpackt Marke „Orania" 1,85 Zl., Boehms Zichorie 48 Gr., ein Sack amer. Weizenmehl „Patent Nelson" 36 Zl., 1 Kilo Buchweizengrütze 50 Zl., Spelzgrütze 30 Zl., Reis „Burma" 56 Gr., Reis „Patna" 70 Gr., weiße Bohnen 47 Gr., bunte Bohnen 37 Gr., Zuckerbohnen 66 Gr., Erbsen „Viktoria" 46 Gr., Speisesalz 24 Gr., gemahlenes Salz „Wanno" 1. Güte 20 Gr., gemahlenes Salz 2. Güte 10 Gr., Wasch-Soda 23 Gr., Paraffinlichte 1 Zl., eine Büchse Kondensmilch 75 Gr., Schuhpasta 12 Gr., 400 Gramm Seife 35 Gr., Schottländische Heringe „Matfull" ein Faß 80 Zl., „Matjes" 50 Zl. ein Stück 13 Gr., „Yarmouth"-Heringe ein Faß 80 Zl., 1/8 Faß 40 Zl., norwegische Heringe ein Faß 30 Zl., ein Stück 10 Gr., Hafer 1 Kilo 13 Gr., Grob- und Würfelkohle 100 Kilo 3,80 Zl., Nußkohle 1. Güte 3,60 Zl., Nußkohle 2. Güte 3,50 Zl., ungehacktes Holz 100 Kilo 3,80 Zl., gehacktes Holz 4,10 Zl.

pap. **Wegen falscher Anklage verurteilt.** Eine gewisse Antonie Nowak hatte gegen den Polizisten Wisniewski Anzeige wegen Diebstahls erstattet. Das Gericht, das sich gestern mit dieser Angelegenheit beschäftigte, erkannte dahin, daß die Beschuldigung gegen Wisniewski zu unrecht erhoben wurde und verurteilte die Nowak wegen falscher Anklage zu 3 Monaten Gefängnis und 50 Zloty Gerichtskosten.

Unsere heutigen illustrierten Beilagen.

„Die Zeit im Bild" erscheint heute infolge technischer Schwierigkeiten nur in beschränktem Umfange. Es ist dies eine Ausnahme, die, wie wir hoffen, in Zukunft wird ganz vermieden werden können.

Die „Illustrierte Beilage" enthält auf der 8. Seite eine Gruppenaufnahme der derzeitigen ersten Fußballmannschaft des „Łódzki Klub Sportowy" anläßlich der Feier des 15. Jubiläums dieser Sportvereinigung. Die „ersten" Fußballer des L. K. S. sind unseren Lodzer Sportlern bestens bekannt, doch dürfte es für einen weiteren Leserkreis von Interesse sein, wenn wir hier die Namen der einzelnen Spieler folgen lassen. Auf dem Bilde befinden sich von links nach rechts, stehend: Mikolajski (Reservemann), Siedz (Linksaußen), Gabriel (l. Half), Müller (rechter Verbindungsstürmer), Kowalczyk (Verteidiger), Otto (Mittelhalf), Woznlak (Präses), Cyll (Verteidiger), Hauke (r. Half), Feyer (Zentrumsstürmer), Durka (Rechtsaußen), Zeisler (Trainer), Kowalski (Zeugwart), sitzend: Fischer (Torwart).

C. **Vom Hausbesitzerverband.** Auf der letzten Informationsversammlung des Hausbesitzervereins, die im Saale des städtischen Kreditvereins, Pomorska 21, stattfand, wurden die Versammelten über die Art der Berechnung der Zuschlaggebühren, im Sinne der Beschlüsse, die auf der im Magistrat am 25. Juli stattgefundenen Konferenz gefaßt wurden, in Kenntnis gesetzt. Den Anwesenden wurde geraten, möglichst auf dem Wege der Verständigung die Mietzinsangelegenheit zu erledigen, außerdem wurde erklärt, daß die rückständige Miete auf Grund des neuen Mieterschutzgesetzes valorisiert werden müßte. Bei der weiteren Aussprache, wurde auch die Angelegenheit des beklagenswerten Zustandes der Häuser berührt, von denen viele einzustürzen drohen, da die Mehrzahl der Hausbesitzer nicht in der Lage ist, sie instandsetzen zu lassen. Der Vorstand wurde beauftragt, bei den Behörden Schritte zu unternehmen, damit die Steuer von Immobilien, die 20 Proz. der Miete beträgt, herabgesetzt wird.

Das Gift der Obstkerne. In der Obstzeit muß darauf hingewiesen werden, daß besonders die Pflaumenkerne ein gefährliches Gift, die Blausäure, enthalten. Weniger ist dieses Gift bei anderem Kernobst vorhanden, kann indessen auch z. B. bei Kirschen gefährlich werden. Man sorge daher dafür, daß Kinder Pflaumenkerne nicht aufknacken und die Kerne essen. Schon geringe Mengen dieser Kerne können schädlich wirken. Vielfach glaubt man Pflaumenkerne als Mandeln benützen zu können. Das ist nicht ratsam, denn während bittere Mandeln nicht gesundheitsschädlich sind, muß man bei Pflaumenkernen immer mit Vergiftungserscheinungen rechnen.

bip. **Wiederaufnahme der Arbeit.** Die Fabrik von Toronczyk, Gdanska 80, die bisher wegen eines Zwistes zwischen den Arbeitern und der Fabrikverwaltung geschlossen war, hat beschlossen, ab morgen den Betrieb unter den alten Lohn- und Arbeitsbedingungen wieder aufzunehmen. Die Fabrik wird sechs Tage in der Woche tätig sein.

pap. **Rauflustige Konkurrenten.** Auf dem Grünen Ringe entstand am 16. Mai zwischen dem Ehepaar Jan und Wladyslawa Kaprowski einerseits und Joseph Wolczynski andererseits aus Konkurrenzgründen eine Schlägerei, wobei Gewichte, Feldfrüchte u. dergl. als Waffen benutzt wurden. Das Friedensgericht verurteilte alle drei zu je 1 Monat Gefängnis und 5 Zl. Gerichtskosten.

pap. **Wahnsinn: die neue Epidemie.** Der 32jährige Otto Roslowski, Targowa 47, wurde in seiner Wohnung wahnsinnig. Die Rettungsbereitschaft brachte den Unglücklichen nach der städtischen Krankensammelstelle.

Wohltaten darf nur der vergessen,
Der sie selbst erteilt hat.

Die Burg des Glücks.

Von F. Arnefeld.

(44. Fortsetzung.)

20. Kapitel.

Heiß und schwer lastete die Mittagssonne auf Dreisenstein. Edeltrud lag ganz erschöpft in ihrem Korbstuhl unter den Drachenbäumen und starrte hinaus in die grelle flimmernde Helle dieses Augusttages.

Neben ihr auf dem Tisch stand ein Glaskelch mit dunkelroten, fast schwarzen Rosen, die Achim ihr gestern aus Lerchenau nebst Grüßen von Knude mitgebracht hatte. Der Freiherr hatte den Knaben und dessen Hofmeister für den Nachmittag eingeladen, um ihnen seine Reisetrophäen zu zeigen.

„Und es war so schön, so schön! Du machst dir keinen Begriff, Mama, wie schön!" hatte Achim nachher erzählt.

Nun spielte Achim mit seinem jüngeren Bruder drüben auf dem Rasen zwischen den Rosen Verstecken. Er hatte heute einen freien Vormittag, weil Dr. Markhof um Urlaub gebeten. Prosper wollte mit ihm auf die Rehpürsche gehen, beide waren bereits in aller Morgenfrühe nach Hochweid gefahren.

Die Knaben jauchzten vor Vergnügen. Fräulein Müller trippelte wie eine Gluckhenne zwischen ihnen hin und her, fortwährend mahnend: „Nicht so wild, Achim! Ach bitte, Achim, erhitzt euch doch nicht so sehr, Mundy muß nachher gleich essen und es könnte ihm schaden, wenn er so heiß in die kühlen Gänge kommt!"

Aber weder Achim noch Mundy hörten auf sie.

„Wie sie es nur aushalten," dachte Edeltrud, der vom bloßen Zusehen Schweißperlen auf der Stirn standen. Dann blickte sie wieder auf die Rosen. Sie schienen ihr herrlicher, als die, welche auf Dreisenstein wuchsen. Im Geist versuchte sie sich vorzustellen, wie der Ort aussah, auf dem sie gewachsen waren. Lerchenau war ihr unbekannt. Es hatte jahrelang einem alten Junggesellen gehört, der es sorgsam gepflegt, aber mit niemand Verkehr unterhalten hatte. Als er vor kurzem starb, hatte Herr v. Knude das Gut von den Erben gekauft — — „als Ruhesitz", wie er sagte.

Würde er auch als alter Hagestolz dort leben wie der frühere Besitzer?

Ach nein . . . Edeltrud lächelte befangen vor sich hin. Er hatte ja erst neulich gesagt, wie schön es wäre, wenn einer Weib und Kind hätte, die ihm das Leben erst lieb machten. Das beste wäre es, was das Schicksal den Menschen schenken könne. Aber es sei eben wie das große Los: nur wenigen sei das höchste Glück beschieden, wenn sie auch Jahr um Jahr darum dienen wollten.

Und dabei hatten seine guten klaren Augen sie so warm angesehen, so demütig fragend mit einem ganz, ganz leisen Schimmer von Hoffnung.

„Achim!" rief sie plötzlich laut. „Komm her zu mir. Fräulein Müller muß nun mit Mundy zum Essen gehen und ihr habt genug getollt. Setze dich ein wenig zu mir!"

Achim kam, warf sich stürmisch in ihre Arme und legte sein hübsches erhitztes Gesicht schmeichelnd an ihre Schulter.

„Da bin ich, kleine Mama! Was willst du? Soll ich dir von Siegfried erzählen oder von den alten Römern, die Dr. Markhof jetzt mit mir durchnimmt? Denn du willst ja immer am liebsten, daß ich dir alles erzähle, was wir lernen!"

„Heute nicht, Achim, es ist zu heiß für die gelehrten Sachen. Erzähle mir lieber von Lerchenau. Wie es dort war — was Onkel Horst dir alles gezeigt hat . . ."

„Aber das habe ich dir ja schon gestern abend erzählt!" rief Achim lachend.

„Das schadet nichts. Von Lerchenau selbst hast du gar nichts erzählt. Wie ist es? Beschreibe es mal!"

„Gott, es ist ein Schloß mit vielen Zimmern und einem großen Park herum. Auch eine große Wirtschaft haben sie, wie wir in Klein-Dreisenstein."

„Ist es schöner als Dreisenstein?"

„Schöner? Nein! Aber interessanter, weißt du! Ueberall sind alte Waffen und Teppiche und ausgestopfte Tiere und Jagdtrophäen, die Onkel Horst mitgebracht hat. Richtig — das vergaß ich noch: Er will mir im Park ein richtiges Indianerlager anlegen lassen mit Wigwams und Waffen und so weiter. Dazu darf ich mir dann Freunde einladen, soviel ich will. Und wir bekommen Federkronen und Kalumet und jeder eine „Medizin" zum Umhängen. Ich aber werde der Häuptling sein und „Bärenherz" heißen und eine Adlerfeder tragen. Ist das nicht fein?"

„Sehr! Onkel Horst ist so gut!"

„Ja, sehr gut. Aber weißt du, was ich dann tue?"

„Nun?"

„Ich komme mit meinen Apachen nach Dreisenstein und raube dich, kleine Mama! Du mußt dann in meinen Wigwam kommen und bist eine Häuptlingsfrau!"

pap. **Lebensmüde.** Die 20-jährige Konstantynowska 30 wohnhafte Rosa Kremzer nahm in selbstmörderischer Absicht Gift zu sich. Sie wurde in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus in der Drewnowskastr. gebracht.

pap. **Angeschossen.** Der 18-jährige Johann Szerepkowski wurde in der Wodnastraße von unbekannten Tätern angeschossen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Racheakt.

pap. **Schlägerei.** Auf einem Felde entstand zwischen mehreren Personen eine blutige Schlägerei, während der der Nowo-Cegielniana 43 wohnhafte Wladyslaw Morzejewski derart verprügelt wurde, daß ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Ritter.

Lodz, den 16 8. 1924.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 14° R., mittags 1 Uhr 16° R., nachmittags 6 Uhr 15° R.
Barometer: 757 mm., Maximum: 16° R., Minimum: 14° R.

Kunst und Wissen.

Von der städtischen Kunstgalerie. Die Eröffnung der neuen Ausstellung im erweiterten Gebäude findet Anfang September statt. Zur Ausstellung gelangen u. a. die Gemäldesammlung des Lodzer Künstlers S. Lichtenstein, die sich in London großen Erfolges erfreute. Außerdem wird Lodz Gelegenheit haben, den berühmten Friedrich Pausch kennen zu lernen, dessen Ruhm weit über die Grenzen Polens reicht. Trotz des Umbaues, kann man auch jetzt die Ausstellung der „Gruppe der Vier" sowie die permanente Ausstellung mit dem bekannten Bilde M. Andriellis (Porträt der H. Modrzejewska) in der Zeit von 10 Uhr früh bis 8 Uhr abends besichtigen.

Das kostbarste Perlenhalsband der Welt. Ein wundervolles Perlenhalsband, das 67 Perlen von höchster Schönheit enthält, ist gegenwärtig bei einem Londoner Juwelier ausgestellt. Das Schmuckstück, dessen Wert auf mindestens 250 000 Pfund geschätzt wird, soll aus königlichem Besitz stammen. Es wird Tag und Nacht von Dedektiven bewacht. Das Halsband soll das kostbarste und schönste der Welt sein.

Sport und Spiel.

„Vasas" (Budapest) — „Ł. K. S." 2:1 (0:1.)

Obiges Ergebnis entspricht ganz und gar nicht dem Spielverlaufe, denn ein Unterschied von 3—4 Toren wäre gerechter gewesen. „Vasas" stellt nämlich eine Mannschaft dar, die zu den erstklassigen gezählt werden muß. Ein jeder Spieler ist sowohl technisch wie auch taktisch vollkommen. Neben guter Ballbehandlung und Lauf — kann man bei ihnen genaues Zuspielen und faires Draufgehen bewundern. Nur eins fehlt ihren Stürmern, und zwar der scharfe, zielende Schuß nach dem Tore. „Ł. K. S." spielte diesmal sehr gut, hauptsächlich die Verteidigung, während der Angriff nur in der ersten Halbzeit befriedigte. Dem überaus guten Spiele der Verteidigung, in der Karasiak der beste war, verdankt „Ł. K. S." die geringe Niederlage.

Mit der gewohnten einhalbstündigen Verspätung traten beide Mannschaften im folgenden Bestande auf: „Vasas": Kutrutz, Kiraly, Stengel, Kelchen, Sipos, Reiner, Katzer, Takacs, Jelinek, Szentoriklossy, Hummer. „Ł. K. S.": Fischer, Cyll, Karasiak, Kowalczyk, Otto, Gabriel, Durka, Müller, Feher, Walkowski, Sledź. Die Lodzer hatten den Anstoß, doch scheiterte der erste Angriff an dem linken Verteidiger der Gäste, worauf die Ungarn das Spiel übernahmen und dasselbe auch die ganze Zeit behaupteten. In der 3. Minute wurde eine schöne Flanke des Rechtsaußen, ebenso eine Ecke nicht ausgenützt. Es folgten mehrere Angriffe, welche aber ergebnislos blieben. In der 17. Minute hielt Cyll in unfairer Weise den Rechtsaußen im Strafraume auf, was der Schiedsrichter (dem man ein leichtes Sympathiegefühl seinen ehem. Farben gegenüber wohl anmerken konnte) jedoch nicht bemerkte. 2 Minuten darauf fing Fischer einen schönen Kopfball des Halbrechten ab. Es folgten einige Angriffe der Lodzer, welche trotz der wunderbaren Flanken von Sledź unausgenützt blieben. So nützte Durka eine äußerst günstige Position nicht aus (27. Minute). In der 30. Minute diktierte der Schiedsrichten einen Freistoß für „Ł. K. S.", welcher aber von Feher über die Latte geschossen wurde. Zwei Minuten später gelang es Feher nach Umspielen der gegnerischen Verteidiger durch kurzen Schuß die Seinigen in Führung zu bringen. Die letzten Minuten vergingen im offenen Spiele, und obwohl die Gäste öfters Gelegenheit hatten ein Tor zu erzielen, blieb das Resultat 0:1 bis zur Halbzeit.

Die zweite Halbzeit spielte unser Meister mit dem Winde, doch gleich von vornherein konnte man ein starkes Uebergewicht der Ungarn beobachten. In der 4. Minute endete ein wohldurchdachter Angriff der Gäste mit Ecke, welche vom Rechtsaußen schön getreten wurde; man glaubte schon an den Ausgleich, denn ein scharfer Schuß des Halbrechten folgte, doch rettete Karasiak im letzten Augenblick die Situation. Es folgte ein Angriff der Lodzer, welcher aber nur eine Ecke brachte, die von Sledź schön hineingebracht wurde, aber vom linken Verteidiger der Ungarn auf Ecke gelenkt, unausgenützt blieb. Von nun an ließen die Ungarn den Ball nicht über die Mittellinie kommen. Mehrere gefährliche Momente rettete Karaś, dem Cyll und Fischer würdig zur Seite standen. Die Ungarn spielten vorwiegend mit dem rechten Flügel, der eine Flanke nach der anderen aufs Tor sandte, doch ohne Erfolg, denn das Mittelttrio litt an starker Schußunsicherheit. Erst in der 77. Minute konnte der Halbrechte durch scharfen Schuß aus einer Entfernung von 17 Metern das Ausgleichstor erzielen. Die Gäste blieben weiterhin im Strafraume der Weißen (Ł. K. S.). In der 82. Minute verschuldete Karasiak fou'. Der Elfmeter brachte den Gästen das zweite Tor. Auch die letzten Minuten gehörten den Ungarn, welche nur der Schußunsicherheit ihrer Stürmer wegen weitere Tore nicht erzielten. Mit 2:1 für „Vasas" pfiff der Schiedsrichter das Spiel ab.

Bei den Ungarn war der Rechtsaußen der beste Mann der Mannschaft. Auch der Halbrechte und der rechte Läufer gefielen. Bei „Ł. K. S." verdient vor allen Karasiak durch sein aufopferndes Spiel hervorgehoben zu werden. Cyll und Fischer sowie Otto und Gabriel befriedigten ebenfalls, während in der Stürmerreihe Sledź allein seinen Mann stellte. Ein mäßiger Spielleiter war Herr A. Kowalski.

a. r.

Die großen Radrennen auf der Helenenhofer Rennbahn verliefen am vergangenen Freitag trotz des unbestimmten Wetters höchst lebhaft. Es gab eine ganze Reihe spannender Momente. Ganz besonders hoch war die Erregung, als bei dem 100 Runden-Lauf das Rad ausgefahren wurde. Als glänzender Sieger verschaffte Erlebendem Besitzer des Programms Nr. 607 das funkelnagelneue „Puch"-Rad. Der glückliche Gewinner, ein Lodzer Zahnarzt von Beruf, sattelte sofort um und machte die erste Trainingsrunde, zur hellen Freude des sich um ihn scharenden Publikums. Für heute, Sonntag, dürfte das Interesse den Höhepunkt erreichen. Der glückliche Gewinner erhält diesmal das Rad durch ein Flugrennen. Und zwar wird ebenfalls jedes Programm eine Nummer besitzen, die an der Auslosung des Rades teilnimmt. Außerdem wird dem Lodzer Publikum heute eine Neuerung gebracht, und zwar wird hinter großen Motoren ein Stundenfahren nach amerikanischem Muster ausgetragen. Die besten Dauerfahrer werden paarweise je einen Motorschrittmacher zugeteilt bekommen, hinter welchem sie abwechselnd eine Stunde lang aushalten müssen. Zwei Motorräder werden kampfbereit im Felde stehen und im Falle eines Defektes sofort einspringen. Einzelne Fahrer, die aus von ihnen unabhängigen Gründen an der Grenze aufgehalten wurden, waren am Freitag noch nicht vollständig am Platze und wollen nun heute ihre richtige Form zeigen. Für alle Lodzer Sportfreunde dürfte heute die Devise lauten: „Auf nach Helenenhof zum großen Radrennen!"

Vereine und Versammlungen.

Vom evang. Kirchengesangverein „Rokicie". Es wird den Mitgliedern bekannt gemacht, daß am 24. August 3 Uhr nachmittags im ersten Termin, oder um 4 Uhr nachmittags im zweiten Termin im Lokale Haus Adolf Oberwann eine Generalversammlung stattfindet.

Aus dem Reiche.

bip. **Brzeziny. Feuer.** Im Dorfe Dosny, Kreis Brzeziny, entstand auf dem Grundstück des Peter Grzegorczyk aus unbekannter Ursache Feuer. Die ganze Wirtschaft brannte nieder.

bip. **Strykow. Nächtliche Ruhestörer.** In der Nähe von Strykow fanden einige Knaben eine Granate, die sie nachts zur Entladung brachten. Die Einwohner des Dorfes Kolinow glaubten, ihr Dorf sei überfallen worden. Der Starost ordnete eine Untersuchung zur Ermittelung der Täter an.

p-e. **Kalisch.** Selbstmordversuch. Am gestrigen Tage suchte die Lipowa wohnhafte Janina Liskowiak, im Parke ihrem Leben durch Genuß von Essigessenz ein Ende zu bereiten.

Warschau. Automobilunfall. Am Sonnabend morgen fand eine berittene Polizeipatrouille auf der nach Wilanow führenden Landstraße ein im Chausseegraben liegendes, lichterloh brennendes Automobil vor. Ein leises Stöhnen verriet, daß unter dem Gefährt Menschen liegen. Die Polizisten nahmen sich sofort zur Hilfeleistung und holten zwei Frauen hervor, die aus vielen Wunden bluteten, und deren Kleider fast ganz verkohlt waren. Mit Hilfe eines aus Wilanow herbeigerufenen Autos wurden die schwerverletzten Frauen nach dem Polizeikommissariat in Mokotow gebracht, wo ihnen ärztliche Hilfe zuteil wurde. Wie es sich herausstellte, waren die beiden Frauen auf dem Rückweg von einem nächtlichen Ausflug nach Wilanow durch übermäßig schnelle Fahrt von dem Unfall betroffen worden. Das Auto lenkte der Chauffeur Idzikowski, der, nachdem er eingesehen hatte, was er angerichtet, die Flucht ergriff, die verunglückten Frauen im Stiche lassend. Eine der Verletzten, eine gewisse Josefa Stefanska, 24 Jahre alt, mußte im Krankenwagen nach dem Kindlein Jesu-Krankenhaus gebracht werden, während die andere Jadwiga Stefanska nach ihrer Wohnung, Sienna 12, gebracht wurde.

— Einbruch in die Wohnung des österreichischen Gesandten. In der Wohnung des österreichischen Gesandten in Warschau wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe entwendeten Gegenstände im Werte von 5000 Zloty.

Krakau. Blutiger Kampf mit Zigeunern. Ende Juli erhielt ein Zug Zigeuner die Erlaubnis auf den Feldern bei Krakau ein Lager aufzuschlagen, unter der Bedingung, daß sie sich von Diebstählen fernhalten werden. Schon nach einigen Tagen wurden von fast allen der Bauern Klagen laut, daß Feldfrüchte von den Feldern

---

„Möchtest du gern, daß wir in Lerchenau leben?" lächelte Edeltrud verträumt.

„O ja — ein Weilchen."

„Nicht für immer?"

Achim schüttelte den dunklen Lockenkopf und sagte überlegen: „Was fällt dir ein, kleine Mama? Was würde denn dann aus Großpapa? Und überhaupt — von Dreisenstein möchte ich nie für immer fort! So schön ist es doch nirgends wie hier!"

Edeltrud wurde rot, schwieg und blickte lange stumm vor sich hin.

Dann sagte sie plötzlich hart: „Und doch wirst du einmal von hier fort müssen, mein armer Junge! Wer weiß, wie bald! Dreisenstein gehört nicht dir, sondern Onkel Prosper."

„Onkel Prosper? Ich denke, es gehört Großpapa?" fragte Achim verwundert.

„Jetzt — ja. Aber später einmal . . ." sie verstummte, denn der Herzog tauchte vor ihnen auf.

Er warf einen hastigen Blick auf die Rosen und sagte kühl:

„Es wird bald Zeit zum Essen sein, darf ich dir bis dahin ein wenig Gesellschaft leisten, Edeltrud?"

„Aber gewiß, Papa."

Der Herzog setzte sich. Plötzlich, als wenn es ihm soeben erst einfiele, wandte er sich an den Knaben.

„Sei so freundlich Achim, und lauf mal in die Treibhäuser zu Herrn Bloemer. Er soll ja nicht vergessen, uns nachher die neue Rose hinüberzuschicken, die er mir vorhin zeigte. Deine liebe Mama wird es interessieren."

Achim sprang davon.

„Es handelt sich um eine neue, sehr oparte Rosenart," fuhr der Herzog in seiner kühlen ruhigen Weise fort, ohne Edeltrud anzusehen. „Bloemer hat sie voriges Jahr aus Amerika kommen lassen und jetzt glücklich zum Blühen gebracht. Es ist ein Mittelding zwischen Baum und Strauch und blüht blau. Da ich gestern sah, welche Freude du an Rosen hast — eine Vorliebe, die mir bisher ganz entgangen ist — so denke ich, auch unsere blaue Rose wird dir gefallen."

Die Prinzessin war rot geworden.

„Eine blaue Rose?" sagte sie verwirrt, mit dem Spitzenbesatz ihres Batistkleides spielend. „Wie seltsam! Man denkt unwillkürlich an etwas ganz unerhört Poetisches, Märchenhaftes — wie die viel besungene sagenhafte blaue Blume der Romantik —"

„Nicht wahr? Und dabei blüht sie nicht einmal im Märchenland, sondern bloß auf dem nüchternen Dreisenstein!" lachte der Herzog.

Aber es war ein bitteres Lachen, kein frohes. „Uebrigens würde es mich außerordentlich freuen, wenn — diese Blume hausbackener Romantik in deinen Augen ebenso viel Gnade fände, wie ihre toten Schwestern hier, die du so wenig entbehren kannst, daß du sie dir sogar aus deinem Zimmer in den Garten tragen ließest!"

„Papa!" Edeltrud richtete sich bestürzt auf — dann funkelte plötzlich etwas Kampfbereites in ihren Augen. „Nimmst du es mir übel, wenn — wenn mir ein paar Rosen gefallen?"

„Nein, mein Kind. Dazu hätte ich kein Recht. Aber du kennst wohl das Märchen von der Rosenkönigin, die einem armen Sterblichen so lange Geschichten erzählte, bis — nun, bis ihm die Augen zufielen und er tot war! Diese feurig dunklen Rosen mit dem betäubenden Duft erinnern mich ein wenig an die Rosenkönigin, die Geschichten erzählt —"

Eine lange Pause folgte diesen Worten

Endlich kam es leise über blaß gewordene Frauenlippen: „Stören sie dich, Papa?"

„Nein — sie — tun mir nur weh," lautete die ebenso leise Antwort.

Die Prinzessin stand auf und griff mit bebender Hand nach dem Glaskelch. Schmerz und Trotz stritten in ihrem Antlitz um die Herrschaft.

„Ich will sie dir aus den Augen räumen," sagte sie, ohne ihren Schwiegervater anzusehen, „und bei dieser Gelegenheit gleich nachsehen, ob Mundy schon gegessen hat. Auf Wiedersehen bei Tisch, Papa!"

Der Herzog blickte ihr verstimmt nach. Er war durchaus nicht in der Absicht gekommen, versteckte Wortspiele zu treiben. Im Gegenteil. Klipp und klar hatte er Edeltrud fragen wollen, ob die Angst, die ihn seit Wochen marterte und heimlich jeden ihrer Schritte sorgenvoll belauern ließ, gerechtfertigt war oder nicht.

Liebte sie Horst v. Knude? Strebte sie fort von Dreisenstein? Und wenn — wie dachte sie sich dann die Zukunft?

Ja, das alles hatte er sie heute fragen wollen. Aber als er die Rosen sah und ihre Augen, die so verträumt in jungmädchenhafter Befangenheit darüber hinstrichen — fand er den Mut nicht mehr dazu.

Ein innerliches Zittern war über ihn gekommen. Eine Angst, sie würde ja sagen — dies ja, das ihn wie eine tödliche Kugel mitten ins Herz treffen müßte. — —

Auch Edeltrud ging verstimmt dem Schloß zu. Was hatten die armen Rosen dem Herzog getan? Warum gönnte er ihr das bißchen Freude nicht? Ahnte er, was für Gedanken in der letzten Zeit in ihr kreisten?

(Fortsetzung folgt.)

Nr 207

ren ein Stundenfahren nach
gen. Die besten Dauerfahrer
torschrittmacher zugeteilt be-
wechselnd eine Stunde lang
rräder werden kampfbereit
e eines Defektes sofort ein-
aus von ihnen unabhängig
aufgehalten wurden, waren
ndig am Platze und wollen
zeigen. Für alle Lodzer
Devise lauten: „Auf nach
ren!“

rsammlungen.

gesangverein „Nokicie“.
bekannt gemacht, daß am
im ersten Termin, oder um
Termin im Lokale Haus
ersammlung stattfindet.

Reiche.

er. Im Dorfe Dosing,
dem Grundstück des Peter
Ursache Feuer. Die ganze

tliche Ruhestörer.
anden einige Knaben eine
ladung brachten. Die Ein-
aubten, ihr Dorf sei über-
dnete eine Untersuchung zur

stmordversuch. Am
wa wohnhafte Janina Lis-
n durch Genuß von Essig-

bilunfall. Am Sonn-
ne Polizeipatrouille auf der
traße ein im Chausseegraben
Automobil vor. Ein leises
n Gefährt Menschen liegen.
ofort zur Hilfeleistung und
e aus vielen Wunden blute-
z verkohlt waren. Mit Hilfe
rufenen Autos wurden die
dem Polizeikommissariat in
ärztliche Hilfe zuteil wurde.
die beiden Frauen auf dem
hen Ausflug nach Wilanow
rt von dem Unfall betroffen
Chauffeur Idzikowski, der,
as er angerichtet, die Flucht
n im Stiche lassend. Eine
efa Stefanska, 24 Jahre alt,
dem Kindlein Jesu-Kranken-
die andere Jadwiga Ste-
ienna 12, gebracht wurde.
die Wohnung des
andten. In der Woh-
ndten in Warschau wurde
Die Diebe entwendeten
00 Zloty.

Kampf mit Zigeu-
Zug Zigeuner die Erlaubnis
n Lager aufzuschlagen, unter
von Diebstählen fernhalten
Tagen wurden von fast
Feldfrüchte von den Feldern

diesen Worten
ver blaß gewordene Frauen-
a?“
nir nur weh,“ lautete die

auf und griff mit bebender
chmerz und Trotz stritten in
t.
n Augen räumen,“ sagte sie,
usehen, „und bei dieser Ge-
Mundy schon gegessen hat.
ba!“
verstimmt nach. Er war
gekommen, versteckte Wort-
eil. Klipp und klar hatte
die Angst, die ihn seit Wo-
en ihrer Schritte sorgenvoll
r oder nicht.
ude? Strebte sie fort von
wie dachte sie sich dann die

e heute fragen wollen. Aber
Augen, die so verträumt in
eit darüber hinstrichen —
azu.
war über ihn gekommen.
n — dies ja, das ihn wie
Herz treffen müßte. — —
immt dem Schloß zu. Was
em Herzog getan? Warum
ude nicht? Ahnte er, was

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“.

Nr. 34. Sonntag, den 17. August 1924. 2. Jahrgang.

Der Gedenktag. Von Hans Bachwitz.

Herein stürmte in einem farbenjauchzenden Frühlingskleide und einer Wolke von „Ersten Veilchen“ eine bildschöne Frau. Jenseits der besten, aber inmitten der guten Jahre. Von der süßen Schlankheit, die die zärtlichsten Rundungen garantiert. Unter einem deliziösen Hütchen das rotblonde Haar der italienischen Sonnette. Gleich echt die purpurnen Lippen, die leuchtende Nacht der Augen und der rosige Flaum der Wangen. Ein allererstes Ensemble.

Ich saß in Filzpantoffeln, Schillerkragen und historischer Hausjacke am Schreibtisch und dichtete allerhand in die Steuereinschätzung. Auf einmal hatte ich die Dame auf den Knieen, fühlte zarteste Gabardine am Halse und einen Kuß auf dem Mund, der geradezu nach Scheherazade duftete. Gegen diese Begrüßung hatte ich nichts einzuwenden, fand mich rasch in die Situation und küßte retour, da ich mir in dieser Beziehung nichts schenken lasse. So küßten wir reziprok einige Minuten, als mir schwerlastend meine Frau auf die Seele fiel, die jeden Augenblick zurückkommen mußte und, wie ich aus Erfahrung wußte, dagegen Einspruch erheben würde, daß eine fremde Dame von solcher Schönheit meine Knie als Fauteuil benutzte. Ich legte also den Kopf zurück und geriet dabei an Konturen — — zum Kuckuck! In den unpassendsten Momenten ist man verheiratet.

„Ja, Liebling, ich bin's wirklich, schau mich nur an!“ sagte die Dame, und es klang direkt nach Wiener Walzer. „Gelt, das hast du nicht erwartet, daß ich heute zu dir kommen würde!“

Ich hatte es in der Tat nicht erwartet.

„Du weißt natürlich nicht, was heute für ein Tag ist, du Schlingel? Du hast keine Ahnung, daß heute der 1. April ist, hej?“ beutelte mich Scheherazade an den geringen Locken, die ich aus dem Bankerott meiner Jugend gerettet hatte. Der 1. April? Hm! Natürlich! Es konnte nicht anders sein!

„Du hast sie freilich vergessen, deine kleine Alice, dein Lixerl, wie du sie nanntest, seit jenem seligunseligen 1. April des Jahres — — aber lassen wir das. Du bist auch nicht jünger geworden.“

„Eine logische Folge des — — —“ warf ich in die Konversation hinein.

„— — des Ruhmes“, warf sie mich aus der Konversation hinaus. „Ja, freilich, berühmt bist du geworden! Und noch ganz der liebe, gute Kerl von damals. Du — weißt du noch, wie ich deine erste Operette kreierte? Und was du für Angst hattest, daß ich dir den Walzer im zweiten Akt verpatzen würde, den du mir direkt auf dem Leib geschrieben hattest — damals — — am — —“

„Am 1. April“, bemerkte ich.

„Aber nein!“ lachte sie in Cascaden, „am Gardasee! Du scheinst ja recht viel Walzer komponiert zu haben, du!“

„Es macht sich!“ schwerenöterte ich.

„Ach, du Süßes, du! Weißt, ich bin nicht prüde, eine gefeierte Künstlerin, wär ja blöd, na ja, also gut, ich hab meine Pantscherln gehabt, aber das schwör ich dir: Du bist mir doch der Liebste gewesen. Dich hab ich nie vergessen. Sonst wär ich bestimmt heute nicht gekommen an unserem Gedenktag.“

„Ein reizender Einfall!“ stellte ich fest.

„Hast dich wohl ein bissel gewundert, daß ich damals so spurlos verschwunden bin?“

„Allerdings — — —“

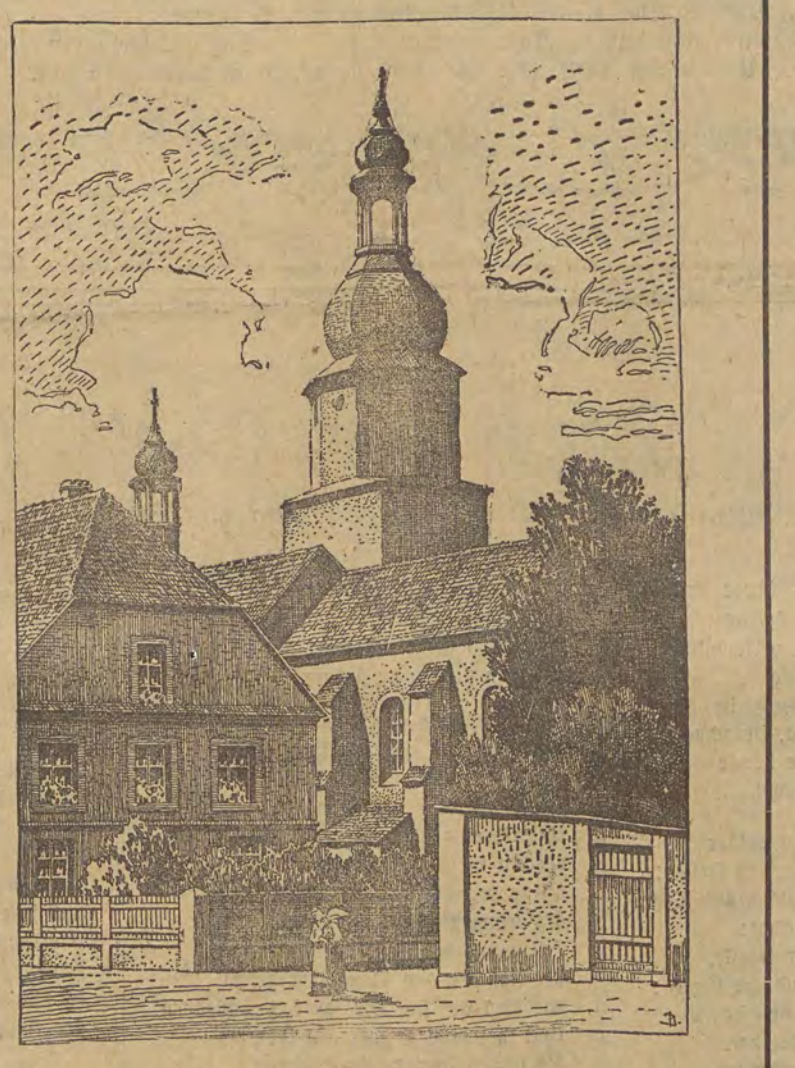
„Ja, schau, ich wollte dir immer schreiben, all die Jahre hindurch, aber dann hab ich mir gedacht, Wenn es mal so klappt sagst es ihm lieber bei Gelegenheit. mit dem 1. April!“

„Es hat geklappt!“

„Lumpi!“ Längere Kußfermate. Schließlich unterbrochen durch einen schwefelgelben Blitz in mein Bewußtsein. Der Blitz war meine Frau. Hoffentlich streikt die Straßenbahn. Eine Republik für einen Streik!

„Geh, was machst denn für Angstaugen auf einmal? fragte die Holde. „Ich bin dir ja noch immer gut, und wenn mein Mann nicht gar so eifersüchtig wär — — gelt, du hast

Das malerische Polen.



Aus dem Kalender des Verlags A. Eichblatt-Leipzig.

An der katholischen Kirche zu Lublinitz in Oberschlesien.

doch gelesen, daß ich mich verheiratet hab?“ — „Reden wir nicht vom Heiraten!“ bog ich aus.

„Ja, du hast gut reden, du alter Hagestolz!“

„Wie man's nimmt!“

„Und was macht denn allweil die Milli Sansoni? Und die Lola Gutberg? Und der schöne Ralph, weißt, der immer so g'schwinde Hüterl'n trug und den du mal so windelweich geprügelt hast, weil du glaubtest, er stieg mir nach. Jessas, die Zeiten! Und der Kapellmeister Dippelmann, der immer eine g'schwollene Backe hatte — wegen die Zähn', wie er sagte — 's war aber z' weg'n der Frau! Lebt der noch?“

„Ja, aber die Frau ist tot!“

„Unberufen! Die alte Bisgurn! Was die mich sekkiert hat, weil 's 'glaubt hat, ich mach mir was aus ihr'm Egon! Pah! Wie ich gebaut bin! Und wo ich doch dich hatte!“

Diese gänzlich unerwartete Treue mußte nachträglich belohnt werden. Ich tat es mit der Generosität, die mich in solchen Stimmungen auszeichnet.

„Aber geh!“ machte sich Lixerl von mir los und lachte. „Artig sein! Und daß d' mich fei net so zerraufst! Wo doch der Ulli so eifersüchtig is!“

„Dein Mann!“

„Geh, hör mir auf! Mein Mann heißt doch Franzl. Der Ulli is mein — no —“

„Dein Liebhaber?“

„Daß i net lach! Solchene G'schichten gibt's fei net mehr bei mir. Naa, der Ulli is mei Pudel! Du, der is g'scheiter als wie a Mensch! Wann i heimkomm und hab die Haar zerrauft, der weiß glei, was los war. Und dann bellt er, wie net g'scheit! Und mein Mann lacht dann immer und sagt: Nein, was der Hund sich freut! Ja, so blöd is er.“

„Der Pudel?“

„Naa, der Franzl! Aber du, jetzt muß ich gehn! Nein, nein, laß mich, ich hab noch alle Händ voll zu tun! Aber morgen komm i wieder, wann's dir paßt.“

„Leider nicht Morgen verreise ich.“

„Wohin denn? Am End gar nach — — —?“

„Ja, gewiß!“

„Is wirklich wahr? Nu, das g'freut mi aber. I hab's ja in die Zeitungen gelesen, aber i hab's net recht glauben wollen. Naa, wie berühmt du bist! Alsdann Servus! Und schreib mir amal, hörst! Da — noch a Busserl! — — Naa, jetzt is Schluß! Hier hast du das Veilchenbuketterl — i hab's unterm Herzen getragen! Servus, Lumpi!“

Hinaus war sie! Und ich saß wieder da im grauen Alltag vor meiner Steuereinschätzung, ein Veilchensträußchen in der Hand und die Nase voll unbeschreiblichen Düften. Dann machte ich das Fenster auf und zündete eine Zigarette an und warf das Buketterl hoch im Bogen auf die Gasse. Jeder Ehemann wird mich verstehen.

Ich habe in meinem Leben an keinem ersten April ein solches Glück gehabt, ich habe nie ein Lixerl gekannt, ich habe nie eine Operette komponiert, ich kann mit keinem Finger Klavier spielen, ich habe mit der Kunst nur insoweit zu tun, als ich gegen Provision in Kunstdünger mache, und ich war niemals am Gardasee.

Jetzt möchte ich nur wissen, mit wem mich Scheherazade eigentlich verwechselt hat.

Aegyptische Nächte.

Von **Alexander Puschkin.** — Uebersetzung von Siegismund v. Radecki.

Das Haus erglänzt. Im Chore dröhnte
zur Flöt und Zymbel der Gesang,
mit Stimme und mit Blick verschönte
die Königin des Festes Gang.
Zum Thron schlägt jedes Herz im Saale;
— da beugt sie dämmernd, sprachberaubt
in Sinnen auf die goldene Schale
hinab das wundervolle Haupt.

Und Brüten schwellt überm Gelage
der Chor will schweigen, keines spricht;
— doch wieder hebt sie, gleich dem Tage,
zum Wort das klare Angesicht:
„Ihr steht um jede meiner Nächte,
kein Preis sei euch zu hoch, zu schwer;
so hört: ich stell' die gleichen Rechte
unter euch Männern wieder her.
Die Liebe will ich euch verkaufen . . .
Wer ist so reich, wer hat die Macht,
wer zahlt aus eurem ganzen Haufen
mit seinem Tod für eine Nacht?“

Sie schweigt — und Schauer faßte jeden,
die Herzen zittern im Verzicht —
und sie vernimmt die Flüsterreden
mit stolzer Kälte im Gesicht,
und streift das mutlose Gedränge
der Anbeter mit einem Blick . . .
Doch schon tritt einer aus der Menge,
zwei andre bleiben nicht zurück:
sie kommen kühn, sind keine Knechte —
die Königin erhebt sich stumm.
Und also sind gekauft drei Nächte,
und also sterben sie darum.

Und zu Gesang aus Priestermunde
entnimmt man aus der Urne Schoß
vor der bewegungslosen Runde
die Reihenfolge nach dem Los.
Und Flavius steht als erster schon —
ergraut in römischer Legion,
ertrug er nicht an einer Frau
das triumphierende Verachten.
Fest wollte er den Tod betrachten,
der Ruf der Lust klang ihm genau
wie einst der Ruf der großen Schlachten.
Und ihm folgt Kriton, den im Hain
die Musen schwesterlich berieten,
sein junges Denken diente rein
der Göttin Cypris, den Chariten.
So kaum erblüht und heiß und groß,
nahm er das ganze Herz gefangen.
Der letzte wandelt namenlos
durch die Jahrtausende. Die Wangen
beschattete einst erster Flaum,
das Auge strahlte durch den Raum,
in seinem jungen Herzen kochte
die ungeübte Leidenschaft —
und ihren Blick nahm er in Haft,
so daß sie ihn nicht lassen mochte.

„Ich schwör', o Mutter aller Wonnen!
ich will dir dienen unerhört,
auf Purpurlager, luftgesponnen,
steig' ich als Sklavin, ganz entehrt!
Du, starke Cypris, wirst nicht schelten,
und ihr, ihr Könige vom Tod,
ihr Götter dunkler Unterwelten!
ich schwör' euch — bis zum Morgenrot
komm' ich der Gier meiner Bezwinger
mit grenzenloser Wollust nach,
jedes Geheimnis der Umschlinger
und jedes Süße ruf' ich wach!
Doch kaum entflieht in rosiger Eile
Aurora morgendlich dem Grab,
so schwör' ich — fällt unter dem Beile
das Haupt der Glücklichen herab!“

Und nun versank der Tag im Westen;
es steht der goldgehörnte Mond,
und schmachtend tiefer Schatten wohnt
in Alexandriens Palästen.
Die Wasser plätschern, Flammen leuchten,
der Weihrauch steigt empor in Ruh,
und Kühlung schwebt aus allen Feuchten
den Göttern dieser Erde zu;
es schimmert das Gemach, das holde,
wo jeder Duft Verführung schien,
unter dem Purpurbaldachin
erglänzt die Lagerstatt im Golde.

„Nein, lieber Freun
einer an ihm ungewohnte
einer Hinrichtung beigewoh
Irgend jemand an
den vier Jahreszeiten“ h
allen schweren Verbrecher
Schafott führen solle. I
Debatte über die Ber
Rittenberg hatte einen re
Sprecher in langer Rede
ruhiger fort:
„Das Sehen geht



Bekanntlich feiert d
L. K. S. während
Spitze und errang
Meistertitel bereits

mal eine sonderba
Zeit passiert ist. —
ich eines Abends
noch ordentlich vo
den ein alter Ker
Er war, so stand
rückgezogen leber
einen Sonderling
niemandem spra
auffallend war,
einige Tage sein
er sonst die Pün
dem Verhungern
aus der Hand,
Situation den T
tier an — kein
net, und nun f
dem Bette liege
Tagen eingetre
regend. Nun
Herr ein gewis
Groppler“ —
Gott, sollte da
dem man sich
zählte?! Er

Eine Hinrichtung. Von Ludwig Goldstein.

„Nein, lieber Freund,“ sagte Kaufmann Rittenberg mit einer an ihm ungewohnten Heftigkeit, „wenn Sie erst einmal einer Hinrichtung beigewohnt hätten, würden Sie anders sprechen!“

Irgend jemand an der seßhaften Tafelrunde im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ hatte sich dafür begeistert, daß man mit allen schweren Verbrechern kurzen Prozeß machen und sie zum Schafott führen solle. Im Handumdrehen war die lebhafteste Debatte über die Berechtigung der Todesstrafe im Gange. Rittenberg hatte einen roten Kopf bekommen, war dem ersten Sprecher in langer Rede heftig entgegengetreten und fuhr dann ruhiger fort:

„Das Sehen geht nun einmal vors Sagen. Laßt Euch mal eine sonderbare Geschichte erzählen, die mir vor längerer Zeit passiert ist. — Es mögen nun zehn Jahre her sein, da las ich eines Abends bei Tisch im Tageblatt — ich sehe das Blatt noch ordentlich vor mir —, daß in dem Bergstädtchen Weinfelden ein alter Rentier unter besonderen Umständen gestorben sei. Er war, so stand da zu lesen, ein etwas menschenscheuer, zurückgezogen lebender alter Mann, der in weiteren Kreisen für einen Sonderling galt. Daß er tagelang nicht ausging und mit niemandem sprach, war nicht weiter auffällig. Was aber sehr auffallend war, war der Umstand, daß er anscheinend schon einige Tage seine Hühner im Hofe nicht gefüttert hatte, obwohl er sonst die Pünklichkeit in Person war. Die Tiere schienen dem Verhungern nahe, waren sehr aufgeregt und fraßen jedem aus der Hand, der ihnen etwas brachte. Allmählich wurde die Situation den Nachbarn unheimlich. Man klopfte bei dem Rentier an — keine Antwort. Die Türe wurde mit Gewalt geöffnet, und nun fand man den Alten mit verzerrten Zügen tot auf dem Bette liegen. Der Tod war offenbar schon vor mehreren Tagen eingetreten. Das alles war ja für mich nicht weiter aufregend. Nun stand aber am Schlusse der Notiz, daß der alte Herr ein gewisser Friedrich Groppler aus H. sei. „Groppler — Groppler“ — ging es mir unaufhörlich durch den Kopf: Mein Gott, sollte das nicht der alte Onkel zweiten Grades sein, von dem man sich in der Familie so viele sonderbare Geschichten erzählte?! Er galt für reich, aber auch für unnahbar, da er stets in der Furcht lebte, daß es jemand auf Erbschleicherei abgesehen haben könnte. Die Folge war, daß sich schließlich niemand mehr um ihn kümmerte.

„Friedrich“ Groppler aus H.“, las ich noch einmal, — das stimmt! Er stammte aus Hagenau im Westfälischen. Auch das übrige Signalement paßte. Er war menschenscheu, lebte zurückgezogen und hatte schon immer in unserer Familie stille Musik gemacht. Ja, er galt als Hypochonder, nachdem er in jungen Jahren durch eine Liebesgeschichte fast um den Verstand gekommen war und seitdem, wie man sagt, kein Weib mehr angesehen hatte. Kurz, alles stimmte, und ich hatte die schönsten Aussichten, ganz unerwartet eine nicht unbeträchtliche Erbschaft anzutreten. Am nächsten Abend greife ich, wie von einer Ahnung erfaßt, hastig nach der Zeitung. Als ob mir eine Aufklärung daraus kommen müßte! Und richtig, da steht wieder eine Notiz aus Weinfelden. Ueber den gestern gemeldeten Vorfall, hieß es, ist noch nachzutragen, daß Rentier Groppler, wie die Untersuchung ergeben hat, nicht natürlichen Todes gestorben ist, sondern, wahrscheinlich nach vorhergegangenem Ringkampf, in seinem Bette gewürgt und dann mit einem stumpfen Instrumente am Kopfe tödlich verletzt worden ist. Offenbar liege Raubmord vor, denn die Kommodenschubladen waren zum Teil aufgerissen; auch wurden zwei abgenutzte Portemonnaies geöffnet und ihres Inhalts beraubt vorgefunden. Es folgten noch ein paar Lebensdaten über den alten Herrn, die mir nunmehr unzweifelhaft bewiesen, daß es sich tatsächlich um jenen nicht gerade sympathischen und halbvergessenen Onkel handelte: er war in seiner hilflosen Einsamkeit das Opfer eines gemeinen Verbrechens geworden.

Mein Entschluß stand fest: noch an demselben Abend meine Sachen zu packen und mit dem nächsten Eilzuge nach Weinfelden zu fahren. Dort angelangt, fand ich den in der Zeitung angegebenen Sachverhalt in jedem Punkte bestätigt. Alles bare Geld, dazu einige Wertsachen, wie eine goldene Uhr, eine kleine Stutzuhr usw. waren geraubt. Dagegen war dem Mörder eine Anzahl Wertpapiere nicht in die Hände gefallen; sie ruhten in einem Geheimfach eines alten Familienerbstücks, des mir noch aus der Kinderzeit bekannten urgroßväterlichen

15jähriges Jubiläum des „Łódzki Klub Sportowy“.



Bekanntlich feiert der Lodzer Sportklub (Ł. K. S.) in der Zeit vom 10.—17. August sein 15jähriges Bestehen. Auf dem Gebiete des Lodzer Sports hat Ł. K. S. während seines Bestehens stets eine führende Rolle gespielt. Im Fußballsport marschierte der Jubilar bereits in den Vorkriegsjahren an der Spitze und errang wiederholt den Meistertitel. Auch in den Nachkriegsjahren hat Ł. K. S. wieder die Führung im Fußballsport erlangt und hält den Meistertitel bereits seit 3 Jahren. Obiges Bild stellt die gegenwärtige Erste Mannschaft des Vereins dar. Am heutigen Tage wird diese Elf gegen die in Lodz weilende ungarische Fußballmannschaft „Vasas“ spielen.

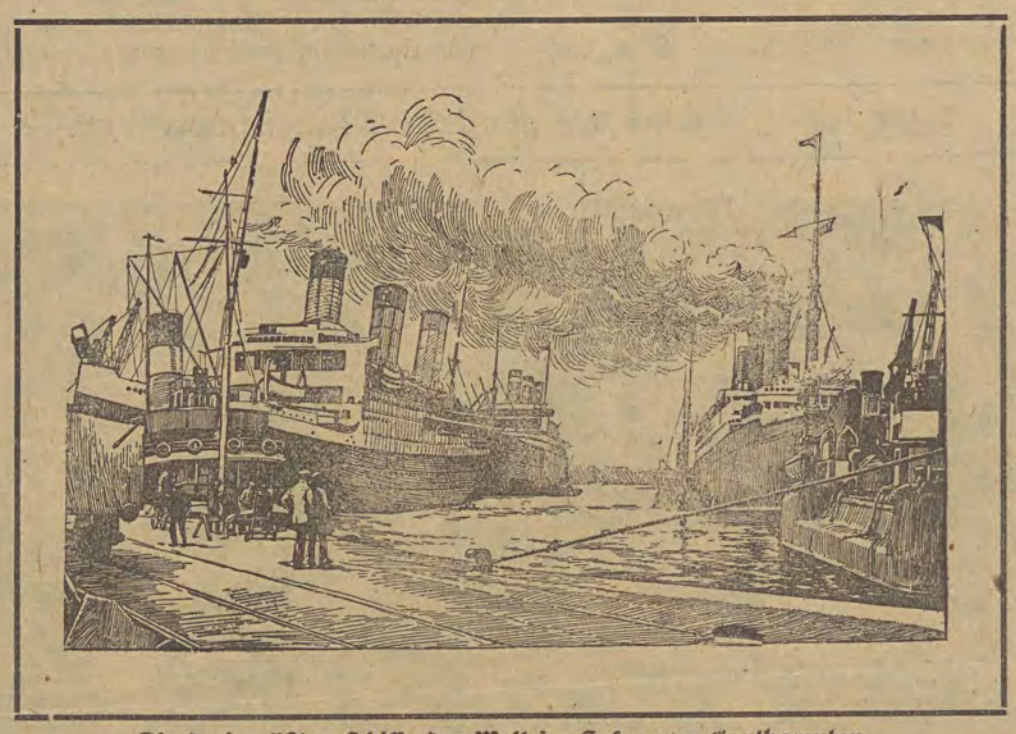
Rokokosekretärs. Das Gestohlene war kaum der Rede wert; hier aber lag ein Schatz von Millionen, und obwohl kaum ein Viertel davon auf mich fiel, war ich doch mit einem Schlage aller Sorgen enthoben. Wird es einer von Euch mir verdenken, daß ich — so traurig auch die Nebenumstände waren — jener Notiz im Tageblatt von Herzen dankbar war? Sie hat das Fundament meines Glückes gelegt; ohne sie hätte ich vielleicht nie mehr etwas von dem unglücklichen Sonderling gehört, der die Bande, die ihn mit der Familie zusammenhielten, schon seit Jahrzehnten gelockert und zerschnitten hatte.'

Aber noch in einer anderen Hinsicht hat die Presse eine wichtige Rolle in dieser Affäre gespielt. Unmittelbar nachdem das Ergebnis der gerichtlichen Sektion bekannt geworden war, begann die Jagd nach dem Mörder. Die Inhaber eines Gemüsekellers in jenem Hause besannen sich, daß eines Nachts die Hühner Gropplers ängstlich gegackert hätten und einmal unruhig hin- und hergeflattert seien, so daß man schon annahm, ein Marder oder Iltis habe ihnen einen Besuch abgestattet. Ein anderer Einwohner hatte in derselben Nacht beim Nachhausekommen einen schwachen Lichtstreifen aus der Wohnung des Rentiers in den Hof fallen sehen. Durch diese Momente war genau der mutmaßliche Zeitpunkt der Tat gegeben. Daraufhin konnte noch ein Schutzmann angeben, daß er in jener Nacht einen etwa dreißigjährigen, reduziert aussehenden Mann mit einem kleinen, in Zeitungspapier eingeschlagenen Paket vor dem Mordhause bemerkt habe. Der Verdacht lenkte sich u. a. auch auf einen völlig verbummelten ehemaligen Malergehilfen, der früher einmal vorübergehend im Hause Gropplers gearbeitet hatte. Er wurde vernommen, doch benahm er sich hierbei völlig einwandfrei und mußte wegen Mangels an Beweisen freigelassen werden. Die Untersuchung stockte. Da berief man einen gewiegten Berliner Kriminalkommissar zur Unterstützung der Ortspolizei, und dieser nahm zunächst noch eine peinlich genaue Durchsuchung des Tatortes vor. Zunächst anscheinend ohne jegliches Ergebnis. Plötzlich aber entdeckte der Berliner Kriminalist unter einem Stuhle am Boden ein unscheinbares Stückchen Zeitungspapier, das am Rande einen kleinen Blutspritzer aufwies. Es war aus einer vorjährigen Nummer des Lokalblattes abgerissen, auf das der alte Groppler von Anbeginn abonniert war. Ein an sich lächerlicher Fund, der dem leitenden Beamten aber doch mancherlei zu denken gab und ihn zu einer gründlichen Haussuchung bei dem „Maler" veranlaßte. Auch diese schien resultatlos verlaufen zu wollen; da fand man, sozusagen schon im Weggehen, in einem Aschenheimer die stark verknüllten Reste eben jener Nummer der betreffenden Zeitung. Man verglich die beiden Zeitungsstücke und überzeugte sich bald, daß sie haarscharf zueinander paßten. Man hatte also vermutlich das Papier gefunden, in dem der Täter die wenigen Kleinodien, die Stutzuhr usw., aus der Wohnung seines Opfers nach Hause getragen hatte. Das war das erste schwerwiegende Verdachtsmoment, dem sich bald noch mehrere und gewichtigere anschlossen. Der Maler, der übrigens schon seit Jahr und Tag keinen Pinsel mehr geführt hatte, wurde von dem Untersuchungsleiter und später von dem Staatsanwalt so scharf ins Gebet genommen, daß ihm bald kein Leugnen mehr half und ihm schließlich das Geständnis vom Gesicht abzulesen war. Er wurde vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Auch die Hinrichtung fand hier statt. Unter den Beigeordneten der Stadt fiel die Wahl, dem Akte beizuwohnen auf mich. Natürlich hätte ich ablehnen können; allein — ehrlich gesagt — trieb mich eine gewisse Neugier, endlich das aus dem Augenschein kennen zu lernen, was ich theoretisch so oft verurteilt und bekämpft hatte.

Es war an einem unfreundlichen, naßkühlen Herbstmorgen. Auf 6 Uhr war der Akt angesetzt worden. Um 5¾ Uhr waren alle Zeugen in einem besonderen Zimmer versammelt, nachdem sie zweimal den an allen Zugängen postierten Schutzleuten die Einladungskarten vorgezeigt hatten. Alles im schwarzen Anzug und Zylinder. Wir unterhielten uns scheinbar ruhig und gleichgültig, aber es pochte doch das Herz an die Rippen, und mancher in der eigenartigen Trauerversammlung mochte nicht geschlafen haben. Endlich wurden wir auf den von düsteren roten Mauern umgebenen Gefängnishof geführt. Da stand die Armesünderbank, der Herr Scharfrichter in Frack und weißer Binde dahinter, sich langsam die weißen Handschuhe ausziehend. Das Beil war von einem schwarzen Tuche überdeckt, unter dem sich aber seine Formen deutlich abhoben. Ich will Euch nicht mit Einzelheiten aufhalten — genug, es war greulich, ekelhaft! Der Kerl brüllte, wehrte sich und wurde wie ein Stier zur Schlachtbank geführt. Neben mir stand ein stattlicher und mutiger Mann, ein Färbermeister seines Zeichens. So wie heute mit Euch, so hatte ich mich oft mit ihm über die Berechtigung der Todesstrafe gestritten, und er war ein begeisterter Anhänger dieses Strafvollzugs. Die Praxis lernte er an jenem Tage zum ersten Male kennen — wie ich. Aber er benahm sich anders. Er zitterte am ganzen Körper, wurde aschfahl wie der Mörder, dessen Kopf bald auf zwei Meter Entferung vor unsere Füße rollte, und wankte halbtot aus den Hallen der Justiz. Er hat hernach nie mehr für die Todesstrafe geschwärmt, diese Strafe, die den Zweck der Abschreckung verfehlt, die grausam und sinnlos ist für die, die sie erleiden, und menschenunwürdig für die, die sie ausführen.

Die Zeitungen faßten sich in ihrem Bericht ganz kurz. Der Raubmörder Dannappel, hieß es, ist dann und dann von dem Scharfrichter Soundso enthauptet worden. In diesen beiden Zeilen lag der widrigste Eindruck beschlossen, den etwa fünfzig beherzte Männer in ihrem ganzen Leben empfangen haben. Wenn Sie, lieber Herr Bräude, es glauben besser zu wissen, dann machen Sie erst mal eine solche Hinrichtung mit, und dann wollen wir uns wieder über dieses Thema unterhalten."



Die drei größten Schiffe der Welt im Hafen von Southampton.

Die drei größten Schiffe der Welt waren vor wenigen Tagen im Hafen von Southampton beisammen. Wer sie sah pries die Macht der britischen Handelsflotte. Daß sie deutsches Eigentum waren und Deutschland lediglich durch den Versailler „Frieden" abgenommen wurden, wußten die wenigsten. Wer ist der große „Leviathan"? Das ist der Dampfer „Vaterland", vor dem Kriege das größte komfortable Schiff der Welt. Er blieb bei Kriegsausbruch in New York liegen und wurde von den Amerikanern beschlagnahmt. „Majestic", hieß zu deutsch „Bismarck", „Berengaria", richtig „Imperator". „Majestic" ist ein so vorzügliches Schiff, daß es vor einigen Monaten auf der Reise von New York nach Cherbourg den von ihm selber aufgestellten Weltrekord brach, und die Reise in 5 Tagen 6 Stunden und 13 Minuten zurücklegte, während „Leviathan" eine halbe Stunde länger zu der Reise gebraucht hat. Mit diesen letztgenannten beiden Schiffen haben die Engländer ihren Schiffspark glänzend vervollständigt.

Dummheit ist eine Sünde, die selbst der Frömmste nicht beichtet.

*

Treue ist die erschlaffende Wirkung der Gewohnheit.

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Hugo Wieczorek — Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 85

Die Zeit im Bild

BEILAGE ZUR FREIEN PRESSE



(Zeichnung von Halke-Hajek)

Zur 10jährigen Wiederkehr des Kriegsbeginns

VON SOLUTRÉ BIS KARLSHORST

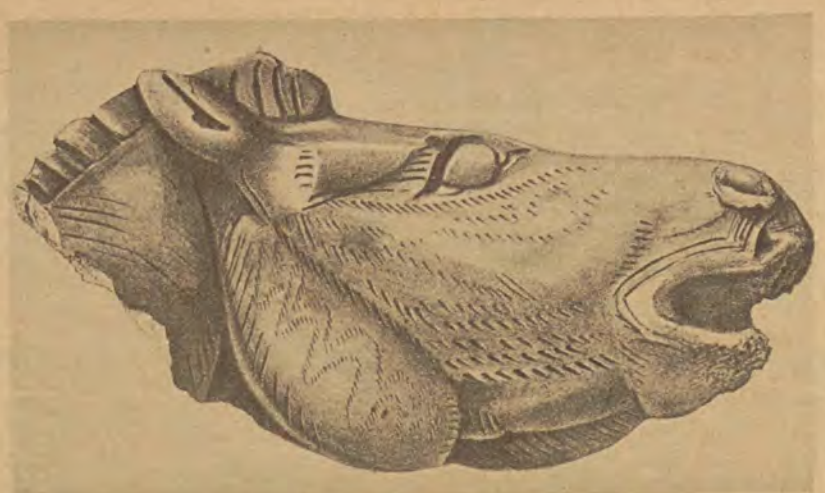


Abb. 1. **Wildpferdkopf von Mas d'Azil** (Frankreich). Eiszeitliche Plastik aus Mammut-Elfenbein, etwa 20 000 v. Chr.



Abb. 2. **Pferdeschädel aus Kwärrestad** (Schweden). Der Feuersteindolch ist 4,7 cm tief in das Gehirn eingedrungen (der Griff abgebrochen). Ende des 3. Jahrtausends v. Chr.

Neulich war ich in Karlshorst. Wie der Wind jagten die prächtigen Vollblutstuten vorüber, von den Nüstern bis zur Kruppe gleichsam ein Strich (Abb. 6).

Ich kurbelte in Gedanken das Zeitenrad um etliche 20 000 Jahre zurück. Hoch ragt der Fels von Solutré (Abb. 4). Unter seinem Steilabsturz bleichen unzählige Pferdeknochen. Eine Staubwolke flattert in der Ferne auf. Die Ebene zittert unter Hunderten von flüchtigen Hufen. Und hinter der rasenden Herde die Horde der Jäger in wilden Sprüngen mit wüstem Geschrei. Ihre Pelzröcke fliegen, über den Köpfen wirbeln sie die Speere. Auf den schrägen Anstieg des Felsens geht die wilde Jagd zu. Die Leittiere wollen ausbrechen, wittern Gefahr, da werden Steinblöcke zu schreienden Gestalten, drüben auch — und gerade auf den Berg wird die blinde Herde



Abb. 3. **König Assurnasirpal auf der Löwenjagd.** Etwa 885 v. Chr. (Museum Berlin)

gelenkt, stürmt hinauf, zerschellt unten: zuckende Leiber, um sich schlagende Hufe. Die Luft ist erfüllt von Röcheln und Schnauben der sich wälzenden Rosse.

Und nun keuchen die Jäger heran, schlagen und stoßen dazwischen, pressen die Lippen auf klaffende Wunden und schlürfen das heiße, sprudelnde Blut.

Bald hat sich der erste Rausch gelegt. Feuersteinmesser, mit sachkundigem Blicke geleitet, tauchen in die feisten Schenkelstücke, trennen unter der starrborstigen Mähne das fettstrotzende Kammstück heraus. Mit reicher Beute zieht die Horde nach dem Lagerplatz, dort vom Jubelgeschrei der Kinder und Weiber empfangen. Bald senkt sich der Abend. Die Feuer flackern auf. Da sitzt einer am Herd und schnitzt mit dem Steinstichel an einem Elfenbeinstück. Unter den geschickten Händen entsteht ein prächtiges Pferdeköpfchen (Abb. 1). Alles Erleben der wildblutigen Jagd legt der Künstler hinein: ein letztes Röcheln quält sich aus dem offenem Maule. — Drüben am Pferdefelsen zerren kreischende Raubvögel an den Kadavern herum, und aus der Ferne klingt das heisere Bellen der Eisfüchse.

Jahrtausende sind vergangen, die Eiszeitjäger verschwunden. Ihre Nachkommen sitzen an der Ostsee, pflügen das Land und hüten die Herde. Noch immer streifen Wildpferdtrupps über die Heide. Unter hohen Eichen grasen im Gatter weiße Rosse. Die sind den Göttern heilig. Wenn das Sonnenroß am Himmelsbogen die weiteste Bahn zieht, wenn die Sonnenwendfeuer auf den Höhen flammen, dann fangen die Knechte ein schlankes, weißes Tier heraus. Ihm stößt der Priester den Dolch in die Brust, daß es zusammenbricht (Abb. 2). Ein Stich in die Kehle — und in die Opferschale strömt der heiße, rote Strahl.

Seit dem Ende des 3. Jahrtausends hielt der Germane an der Ostsee, wie auch die andern Völkerstämme in Mittel- und Nordeuropa, gezähmte Rosse. Die Trense legte er ihnen ins Maul, spannte sie vor den leichten Rennwagen (Abb. 5) und zwang sie auch unter seine Schenkel. Für den Pflug war das Pferd ihm zu schade, den zog der Ochse.

Aus dem schlanken Pferde der germanischen Bronzezeit ist mit dem rauher werdenden Klima und den jahrhundertelangen Kriegswirren der Eisenzeit ein kleines, unansehnliches Tier geworden. Aber es ist zähe und erfüllt im Kampfe die höchsten Forderungen an Schnelligkeit und Ausdauer. So schildert es uns Tazitus. So war auch das Roß beschaffen, das zur Zeit der Sachsenkriege einem Vorfahren des Grafen Hermann Billung mit starken Hatzrüden und Jagdfalken nach altgermanischer Sitte ins Grab gegeben wurde (Abb. 7). Und zu derselben Rasse, der sog. warmblütigen, gehören noch heute unsere leichten Pferdeschläge, die somit seit Jahrtausenden in Deutschland heimisch sind. In freier Wildbahn haben sie sich als Tarpane in Südrußland am längsten gehalten. Dort wurde im Winter 1879/80 die letzte Tarpanstute zu Tode gehetzt. Das Köpfchen von Mas d'Azil könnte nach ihr geschnitzt sein. —

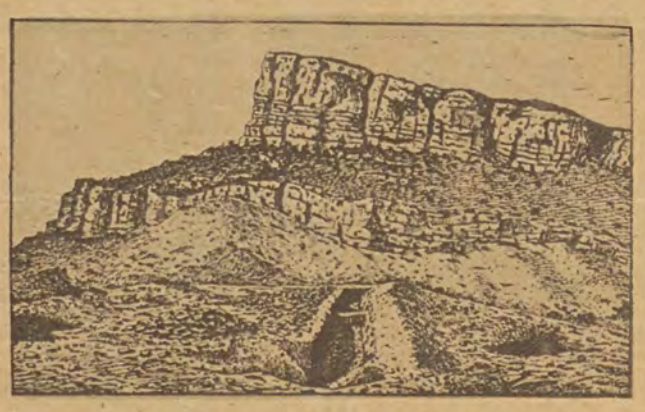


Abb. 4. **Der Fels von Solutré** (Frankreich). An seinem Fuße liegen die Reste von etwa 100 000 Wildpferden, die die Eiszeitjäger hinabjagten



Abb. 5. **Grabplatte von Kivik** (Schonen). Oben rechts: Rennwagen mit 2 Pferden; unten: Tänzer und 8 Priester. 16. Jahrhundert v. Chr.

Und unser Rennpferd? Im Laufe des 2. Jahrtausends, damals, als man aus goldig glänzender Bronze die Schwerter goß, fand das leichte Pferd Europas seinen Weg zu den Orientalen. Aber nur den Zweiradwagen zog es, und niemand schwang sich, wie im Norden, auf seinen Rücken (Abb. 3). Das Reiten lernte man hier erst, als schon das blinkende Eisen in Gebrauch kam. Mit dem federnden Streitwagen flogen Babylonier und Assyrer in den Kampf. Es verhalf den Hettitern zur Erweiterung ihrer Macht, und, vielleicht mit Recht, hat man in ihnen das fremde Volk vermutet, das in Aegypten einbrach und hier, im Anfang des 17. Jahrhunderts, die Gewalt an sich riß. Wie staunte das Volk der Pharaonen, als schnellfüßige Rosse ihre Felder stampften! Bald hatten sie sich mit dem Wunder abgefunden, und, als sie nach hundertjähriger Fremdherrschaft das Joch der Hyksos von sich warfen (um 1580 v. Chr.), leistet das Pferd ihnen selbst bereits gute Dienste. — Nun ist es im ganzen Orient heimisch geworden und hier im Wüstenbrand ersteht der edelste Typ des Pferdes, der rassige Araber.

König Karl II. (1660—1685), der vorletzte der Stuarts, ließ aus dem Morgenlande Hengste und Stuten kommen. Auch spanisch-nordwestafrikanische Berberpferde wurden eingekreuzt. So begründete man in England die Vollblutzucht. Und was da vorhin an mir vorüberschoß, das war Blut von ihrem Blut. Vom Pferdefels in der eisigen Tundra durch sonnige Heide und lichte Eichenwälder nach der flimmernden Oase unter schlanken Palmen und wieder zurück auf den grünen Rasen von Karlshorst (Abb. 6) — ein weiter Weg. Die Ahnen des Droschkengauls, dem ich mich anvertraut habe und der nun im Zotteltrab dem Potsdamer Platz zustrebt, haben ihn ganz gewiß nicht mitgemacht. Sie schenkten sich den Umweg über Arabien, blieben im Lande und nährten sich redlich.

O. F. Gandert.



Abb. 6. **Moderne Rennpferde in Karlshorst**



Abb. 7. **Pferd und 2 Hunde aus einem Fürstengrab von Quedlinburg** (Prov.-Museum Halle). 8. Jahrhundert v. Chr.

Aus Simplicius Simplicissimus

In diesen Tagen ist die Feier der 300jährigen Wiederkehr des Geburtstages von Grimmelshausen begangen worden, der durch Simplicius Simplicissimus ein ungemein lebendiges und getreues Bild der Zeit des 30jährigen Krieges hinterlassen hat. Die folgenden Zeilen sind diesem Buche entnommen.



Porträtstich von Grimmelshausen

Vor dem Ertrinken gerettet

Noch ein paar Stücklein will ich erzählen, ehe ich sage, wie ich wieder von der Muskete erlöst worden bin, das eine von großer Leibes- und Lebensgefahr, daraus ich durch Gottes Gnade entronnen, das andere von der Seelengefahr, darin ich hartnäckiger Weise stecken blieb. Denn ich will meine Untugenden so wenig verhehlen, als meine Tugenden, damit nicht allein meine Historie ziemlich ganz sei, sondern der ungewanderte Leser auch erfahre, was für seltsame Käuze es in der Welt gibt, die sich nämlich gar wenig um Gott bekümmern.

Wie zu Ende des vorigen Kapitels gemeldet worden ist, so durfte ich auch mit Anderen auf Partei gehen, was in Garnisonen nicht jedem liederlichen Kunden, sondern nur rechtschaffenen Soldaten, die das Pulver schmecken können, gegönnt wird. Also gingen nun unser neunzehn einstmals mit einander durch die untere Markgrafschaft hinauf, um oberhalb Straßburg einem Baseler Schiffe aufzupassen, wobei heimlich etliche weimarische Officiere und Güter sein sollten. Wir kriegten oberhalb Ottenheim einen Fischernachen, um uns damit überzusetzen und in einem Werder zu bergen, der gar vorteilhaft lag, die ankommenden Schiffe an's Land zu zwingen, wie denn auch zehn von uns durch den Fischer glücklich übergesetzt wurden. Als aber Einer von uns, der sonst wohl fahren konnte, die übrigen neune, darunter ich mich befand, auch holte, schlug der Nachen unversehens um, so daß wir also urplötzlich mit einander im Rheine lagen und zwar am aller gefährlichsten Orte, wo der Fluß gerade am strengsten war. Ich sah mich nicht viel nach den Anderen um, sondern dachte auf mich selbst. Obgleich ich mich nun aus allen Kräften spreizte und alle Vortheile der guten Schwimmer gebrauchte, so spielte dennoch der Strom mit mir wie mit einem Balle, indem er mich bald über bald unter sich in den Grund warf. Ich hielt mich so ritterlich, daß ich oft auf die Oberfläche kam, um Athem zu schöpfen; wäre es aber um etwas kälter gewesen, so hätte ich mich nimmermehr so lange enthalten und mit dem Leben entrinnen können. Ich versuchte zu wiederholten Malen, an's Ufer zu gelangen; das ließen mir jedoch die Wirbel nicht zu, als welche mich immer von einer Seite zur anderen warfen, und obgleich ich in kurzer Zeit unter Goldscheuer kam, so wurde mir doch die Zeit so lang, daß ich schier an meinem Leben verzweifelte. Nachdem ich endlich der Gegend bei dem Dorfe Goldscheuer vorübergesegelt war und mich bereits drein ergeben hatte, meinen Weg durch die Straßburger Rheinbrücke entweder todt oder lebendig nehmen zu müssen, wurde ich eines großen Baumes gewahr, dessen Aeste unweit vor mir aus dem Wasser hervorreichten. Der Strom ging streng und gerade darauf zu. Deshalb wandte ich alle noch übrigen Kräfte an, um den Baum zu erlangen, was mir denn auch trefflich glückte, also daß ich sowohl durchs Wasser wie durch meine Mühe auf den größten Ast, den ich anfänglich für einen Baum angesehen hatte, zu sitzen kam. Derselbe wurde aber von den Strudeln und Wellen dergestalt tribulirt, daß er ohne Unterlaß auf und nieder knappen mußte, und mein Magen wurde deshalb dermaßen erschüttert, daß ich Lunge und Leber hätte ausspeien mögen. Ich konnte mich nur kümmerlich darauf halten, weil mir ganz seltsam vor den Augen wurde. Da mußte Alles von mir heraus, auch das, was ich noch in Frankreich und Westphalen gefressen hatte. Ich hätte mich gern wieder in's Wasser gelassen; allein ich befand wohl, daß ich nicht Mannes genug wäre, um auch nur den hundertsten Theil solcher Arbeit auszustehen, dergleichen ich schon überstritten hatte. Deswegen mußte ich verbleiben, wo ich war und auf eine ungewisse Erholung hoffen, die mir Gott von Ungefähr schicken müßte, wenn ich anders mit dem Leben davon kommen sollte. Zwar mein Gewissen gab mir hierzu einen schlechten Trost, indem es mir vorhielt, daß ich solche gnadenreiche Hülfe nur ein paar Jahre her so liederlich verscherzt hätte. Indeß hoffte ich ein Besseres und fing an, so andächtig zu beten, als wenn ich in einem Kloster wäre erzogen worden. Ich setzte mir vor, inskünftige frömmer zu leben und that unterschiedliche Gelübde. Ich entsagte dem Soldatenleben und verschwur das Parteigehen auf ewig; ich schmiß auch meine Patrontasche sammt dem Ranzen von mir und ließ mich nicht anders an, als wenn ich wieder ein Einsiedel werden, meine Sünden büßen und der Barmherzigkeit Gottes für meine zu erhoffende Erlösung bis an mein Ende danken wollte. Nachdem ich nun dergestalt bei zwei oder drei Stunden lang zwischen Furcht und Hoffnung schwebend auf dem Aste zugebracht hatte, kam jenes Schiff den Rhein herunter, welchem ich hätte sollen aufpassen helfen. Ich erhob meine Stimme erbärmlich und schrie um Gottes und des jüngsten Gerichtes willen um Hülfe, und da sie nun unweit von mir vorüber fahren mußten und daher meine Gefahr und meinen elenden Zustand desto eigentlicher sahen, wurde ein Jeder im Schiffe zur Barmherzigkeit bewegt, wie sie denn auch sogleich ans Land fuhren, um sich zu unterreden, wie mir wohl möchte zu helfen sein.



Illustration zum Simplicius Simplicissimus
Deutschlands Schicksal durch einen Baum symbolisiert

Weil denn wegen der vielen Strudel und Wirbel, die es rund um mich herum gab, und die von den Wurzeln und Aesten des Baumes verursacht wurden, ohne Lebensgefahr weder zu mir zu schwimmen, noch mit großen und kleinen Schiffen zu mir zu fahren war, so erforderte meine Hülfe lange Bedenkzeit. Wie aber mir unterdessen zu Muthe gewesen, ist leicht zu erachten. Zuletzt schickten sie zwei Kerle mit einem Nachen oberhalb meiner in den Fluß, die mir ein Seil zufließen ließen und das eine Ende davon bei sich behielten; das andere Ende dagegen brachte ich mit großer Mühe von Ungefähr zuwege und band es um meinen Leib so gut ich konnte, so daß ich also an demselben wie ein Fisch an einer Angelschnure, in den Nachen gezogen und auf das Schiff gebracht wurde.

Da ich nun dergestalt durch Gottes Gnade dem Tode entronnen war, hätte ich billig am Ufer auf die Knie fallen und der göttlichen Güte für meine Erlösung danken, auch sonst einen Anfang machen sollen, mein Leben zu bessern, wie ich denn solches in meinen höchsten Nöthen gelobt und versprochen hatte. Aber, noch leider! ich armer Mensch ließ es weit fehlen! Denn da man mich fragte, wer ich sei und wie ich in diese Gefahr gerathen wäre? fing ich an, diesen Burschen vorzulügen, daß der Himmel hätte erschwarzen mögen. Ich dachte nämlich bei mir: „Wenn du ihnen sagst, daß du sie hast wollen plündern helfen, so schmeißen sie dich alsbald wieder in den Rhein.“ Ich gab mich darum für einen vertriebenen Organisten aus und sagte, da ich auf Straßburg zu gewollt hätte, um jenseit des Rheines irgend einen Schul- oder anderen Dienst zu suchen, hätte mich eine Partei ertappt, ausgezogen und in den Rhein geworfen, welcher mich denn auf gegenwärtigen Baum geführt hätte. Und diese meine Lügen konnte ich so wohl füttern, und bekräftigte sie zumal noch dergestalt mit Schwüren, daß mir festiglich geglaubt und mit Speise und Trank alles Gute erwiesen wurde, um mich wieder zu erquicken, wie ich es denn trefflich vonnöthen hatte.

Beim Zolle zu Straßburg stiegen die Meisten an das Land und ich mit ihnen, wo ich mich denn gegen dieselben hoch bedankte und unter Anderen eines jungen Kaufherrn gewahr wurde, dessen Angesicht, Gang und Geberden mir zu erkennen gaben, daß ich ihn zuvor mehrfach gesehen hatte, wiewohl ich mich nicht besinnen konnte, wo? Da vernahm ich endlich an der Sprache, daß es eben jener Kornet war, welcher mich ehedem gefangen bekommen hatte. Ich wußte aber nicht zu ersinnen, wie er aus einem so wackern jungen Soldaten zu einem Kaufmanne geworden, vornehmlich weil er ein geborner Kavalier war. Die Begierde, zu wissen, ob mich meine Augen und Ohren betrögen oder nicht, trieben mich dahin, daß ich zu ihm ging und sagte: „Monsieur Schönstein! ist Er's oder ist Er's nicht?“ Er antwortete: „Ich bin kein Herr von Schönstein, sondern ein Kaufmann!“ Da sagte ich: „So bin ich auch kein Jäger von Soest, sondern ein Organist, oder vielmehr ein landläufiger Bettler!“ „O Bruder!“ sagte hingegen Jener, „was Teufel machst du? wo ziehst du herum?“ Ich entgegnete: „Bruder! wenn du vom Himmel ausersehen bist, mir das Leben erhalten zu helfen, wie nun zum zweiten Male geschehen ist, so erfordert ohne Zweifel mein Schicksal, daß ich alsdann nicht weit von dir sei!“ Hierauf nahmen wir einander in die Arme, als zwei getreue Freunde, die sich vordem beiderseits versprochen hatten, einander bis in den Tod zu lieben. Ich mußte bei ihm einkehren und ihm Alles erzählen, wie mir's ergangen, seitdem ich von Lippstadt nach Köln verreist war, um meinen Schatz abzuholen, und ich verschwieg ihm auch nicht, welcher Gestalt ich mit einer Partei ihrem Schiffe hätte aufpassen wollen und was darüber zugestoßen wäre. Aber wie ich zu Paris gehaust hatte, davon schwieg ich stockstill: denn ich befürchtete, er möchte es zu Lippstadt ausbringen und mir deswegen bei meinem Weibe einen bösen Rauch machen. Hingegen vertraute er mir, daß er von der hessischen Generalität zum Herzog Bernhard, dem Fürsten von Weimar, geschickt worden wäre, um wegen allerhand Sachen von großer Wichtigkeit, das Kriegswesen betreffend, Bericht zu erstatten und künftiger Kompagnien und Anschläge halber mit ihm zu verhandeln; dies hätte er nunmehr verrichtet und sei also in Gestalt eines Kaufmannes, wie ich vor Augen sähe, auf der Rückreise begriffen. Daneben erzählte er mir auch, daß meine Liebste bei seiner Abreise nebst ihren Eltern und Verwandten noch in gutem Wohlstande gewesen sei, desgleichen, daß mir der Oberste das Fähnlein noch aufhalte. Dabei neckte er mich nicht wenig, daß mich die Urschlechten so verderbt hätten, daß mich weder mein Weib noch die andern Frauenzimmer zu Lippstadt für den Jäger mehr annehmen und mir deswegen wohl einige Höflichkeiten erweisen würden. Darauf redeten wir mit einander ab, daß ich bei ihm verbleiben und mit dieser Gelegenheit wieder nach Lippstadt zurückkehren sollte, was eine erwünschte Sache für mich war. Und weil ich nichts als Lumpen an mir hatte, so streckte er mir etwas an Geld vor, womit ich mich wie ein Gabendiener kleidete.

Man sagt aber, wenn ein Ding nicht sein soll, so geschieht es nicht. Das erfuhr ich auch, denn da wir den Rhein hinunter fuhren und das Schiff zu Rheinhausen untersucht wurde, erkannten mich die Philippsburger, welche mich wieder anpackten und nach Philippsburg führten, woselbst ich wieder wie zuvor einen Musketier abgeben mußte. Dies verdroß meinen guten Kornet eben so sehr als mich selbst, weil wir uns nun wiederum scheiden mußten; auch durfte er sich meiner nicht hoch annehmen, denn er hatte mit sich selbst genug zu thun, um sich durchzubringen.

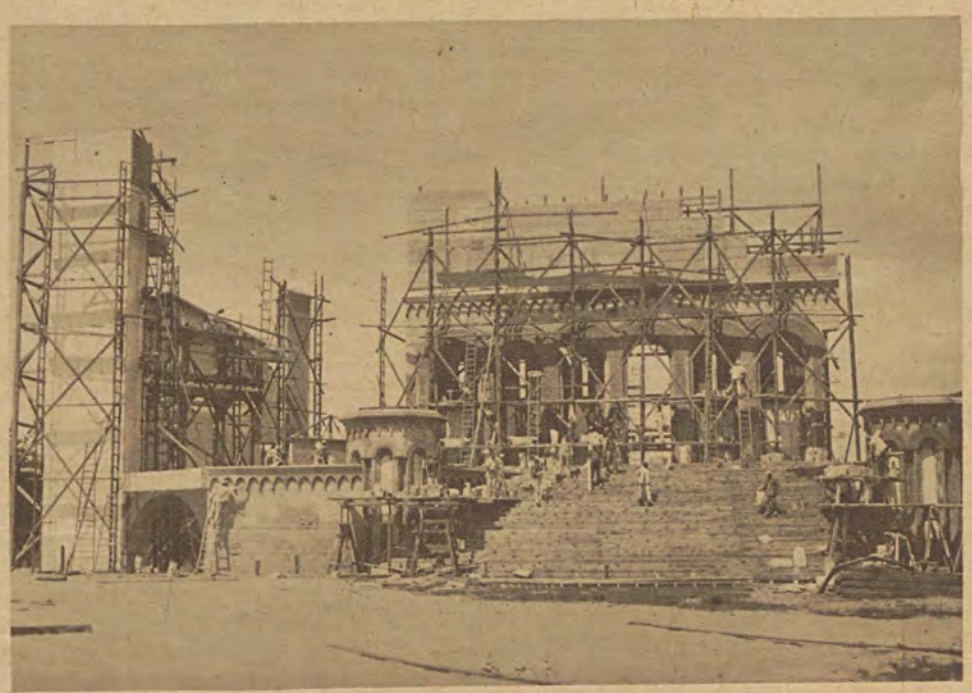
Von kommenden Filmen



Aus dem neuen Film „Chronik von Grieshuus"



Die „Kranzler-Ecke" in Berlin aus dem neuen Ufa-Film „Mein Leopold"



Ein venezianischer Palazzo im Entstehen für den Film „Nächte des Dekameron"



Elisabeth Bergner als „Nju" und Conrad Veidt in dem neuen Rimax-Film „Nju"



Arabella, der Roman eines Pferdes
In der Mitte der berühmte amerikanische Filmstar Mae Marsh



Aus dem Stern-Film „Arabella"
Die beiden Arabellen in der Kindheit

Im Sommer ist die deutsche Filmindustrie stets fleißig an der Arbeit, um die „Ware" herzustellen, an der sich später, in der Spielsaison des Winters, das Publikum erbauen soll. Unsere Bilder geben einen Ueberblick über die wichtigsten, gegenwärtig in Arbeit befindlichen oder soeben fertiggestellten deutschen Filme, deren Uraufführung zu Anfang des Winters bevorsteht. Die Bezeichnung „deutsch" trifft freilich auf den einen Film „Die Nächte des Dekameron" nur zur Hälfte zu, da dieses Werk gemeinsam von der Ufa und einer englischen Firma geschaffen wird. — Besonders interessant ist das Bild der berühmten Berliner „Kranzler-Ecke", die für die Zwecke eines Films in historischer Treue so aufgebaut wurde, wie sie vor etwa 100 Jahren aussah.

verschwunden, bis schließlich die Polizei eingriff. Als die Polizei sich dem Zigeunerlager nähern wollte, leisteten die Zigeuner Widerstand, wobei ein Polizist leicht verletzt wurde. Erst als die Polizei von der Waffe Gebrauch machte, flohen die Zigeuner. Einer von ihnen wurde tödlich getroffen. Die Polizei nahm 24 Zigeuner fest, darunter einige von der Polizei langgesuchte Zigeunerdiebe. Nach den übrigen Zigeunern wird gefahndet.

Lemberg. Großfeuer auf dem Bahnhof. Am 14. August brach im Teerlager des Lemberger Hauptbahnhofes Feuer aus. Der ganze Schuppen brannte nieder. Während des Brandes explodierten drei Ballons Sauerstoff. Nur Dank der energischen Löscharbeiten der Feuerwehr wurde eine Katastrophe vermieden. Der Polizist Dziebziniak sowie drei Bahner trugen Verletzungen davon.

Teschen. Eine hundertzehnjährige Greisin. In Jablunkau bei Teschen lebt ein Weiblein namens Marie Hyrtel, die am 1. Juni 1814 geboren ist. Sie hat also im laufenden Jahre ein Alter von 110 Jahren erreicht. Man sieht die Greisin trotz ihres so ungewöhnlich hohen Alters noch immer tagtäglich mit dem Stock in der Hand zur Kirche eilen.

Rybnik. Mit dem Motorrad ins Wasser. Ein hiesiger junger Kaufmann wollte von der Gleiwitzer Chaussee am Rudateiche auf den dicht am Teich entlang laufenden Fußgängerweg fahren. Er scheint nicht aufgepaßt zu haben, denn plötzlich sauste das Rad ins Wasser. Zum Glück ist es dort nicht sehr tief, der Fahrer kam also mit dem Schrecken und einem nassen Bade davon. Das Motorrad konnte nur mit Mühe aus dem Wasser gezogen werden.

Aus aller Welt.

Ein Erdbeben in Litauen. Wiener Zeitungen berichten aus Riga über ein gewaltiges und vollkommen unerwartetes Erdbeben in Litauen. Das Erdbeben bewirkte den Zusammensturz eines Berges, und dies hatte die vollständige Zerstörung des Dorfes Prem am Njemen zur Folge. Der ziemlich hohe Berg, der sich in der Nähe des Dorfes befand, verschwand vollständig von der Erdoberfläche. In der Gegend der zerstörten Ortschaft traten plötzlich unterirdische Quellen ans Tageslicht, die dort bis jetzt niemand vermutete.

Wie das „Neue Wiener Journal" meldet, hat die durchgeführte Untersuchung ergeben, daß diese Katastrophe zweifellos einen vulkanischen Charakter gehabt hat. Die Seismologen haben hieraus weitgehende Schlüsse gezogen und stellen sogar die Hypothese auf, daß das ganze Gebiet Rußlands und der Nachbarstaaten einen vulkanischen Herd bildet.

Große Unwetterkatastrophe in Italien. In der Nacht vom 14 zum 15 August wütete in Nord- und Mittelitalien ein schrecklicher Zyklon. Der Zyklon kam aus Nordamerika und berührte unterwegs Frankreich und Deutschland. In der Nähe des Sees Vereje wurden ganze Dörfer überschwemmt. Die Umgegend von Turin steht unter Wasser.

Eisenbahnunglück in Dänemark. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Bei Tingsted sind zwei Personenzüge ineinander gefahren. Mehrere Reisende wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Der Schaden beträgt über 1/4 Million dönischer Kronen.

Mäusewanderungen in Südwestrußland. In verschiedenen Bezirken Podoliens, die in der letzten Zeit unter Mäuseplage empfindlich gelitten haben, wird eine Massenabwanderung dieser Schädlinge beobachtet. Die Mäuse bewegen sich in großen Zügen, die manchmal unübersehbar sind.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in China. Die neue Hochwasserkatastrophe, von der China heimgesucht worden ist, hat einen bisher noch nie dagewesenen Umfang angenommen. Nach den neuesten aus Schanghai und Peking eingelaufenen Berichten dürfte es keine Uebertreibung sein, wenn man die Zahl der Todesopfer auf 50 000 schätzt. Ein genauer Ueberblick über die Folgen des Hochwassers ist noch nicht möglich; die Gebiete Nordchinas sind aber Kilometerweit von der Katastrophe betroffen worden. Alle in den letzten Wochen getroffenen Schutzmaßnahmen, besonders die Errichtung von Dämmen, erwiesen sich als zu schwach gegen die Gewalt des Wassers. Zeitweise war auch Tientsien ernstlich bedroht. Das Zentrum der Gefahrenzone bildet der Fluß Peiho. Einzelheiten über die Katastrophe liegen aus den Provinzen Kalgan, Chili, Honan, Hunan und Kwantung vor. In der Provinz Kalgan soll die Zahl der Toten allein 4000 betragen.

Feuersbrunst in einer Pulverfabrik. In Oldhickory (Nordamerika) wurde durch eine Feuersbrunst eine Pulverfabrik zerstört. 50 Gebäude, die größtenteils an die Regierung als Pulverspeicher vermietet waren, brannten nieder. 45 Millionen Pfund Pulver, die der Regierung während des Krieges etwa 22½ Millionen Dollar gekostet hatten und deren jetziger Wert etwa 2 Millionen beträgt, wurden vernichtet. Der Wert der Gebäude betrug 5 Millionen Dollar. Personen sind ernstlich nicht zu Schaden gekommen.

Kirchliche Nachrichten.

Ev.-luth. Diakonissenanstalt, Pulnocnastraße 42. 9. Sonntag nach Trinitatis: Gottesdienst vormittags 10 Uhr.

Baptisten-Kirche, Nawrotstr. 27. Sonntag, vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger O. Lenz. — Nachmittags 4 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger O. Lenz. — Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauenverein. — Montag, ½8 Uhr abends Gebetsversammlung. — Donnerstag, nachmittags 4 Uhr Frauenbund. — Abends ½8 Uhr Bibelstunde. — Baptisten-Kirche, Rzgowska-Str. 43. Sonntag, vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger A. Knoff. — Nachmittags 4 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger A. Knoff — Im Anschluß: Jugendverein. — Dienstag, ½8 Uhr abends Gebetsversammlung. — Freitag, ½8 Uhr abends Bibelstunde. — Betsaal der Baptisten, Baluty, Alexandrowska-Straße 60. Sonntag, vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger R. Jordan. — Nachmittags 4 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger R. Jordan. — Im Anschluß: Jugendverein — Mittwoch, abends 7 Uhr Bibelstunde.

H. SAURER
Zahnarzt
Petrikauer Straße 6. Empfangstunden von 10—1 und v. 3—7 Uhr abends. 1992

Achtung! 2383
Die Schuster-, Schneider- und Maler-Kriegsinvaliden-Werkstätten wurden nach der Gdanska-Straße 64, (Ecke Benedykta) übertragen und nehmen auch weiterhin sämtliche Bestellungen und Reparaturen entgegen. Es werden auch Schuhe in allen Gattungen und neuesten Fassons empfohlen.
Konkurrenzpreise! Unterstützt die Invaliden!

2376
Lagerplatz
mit Geleisanschluß zu mieten gesucht. Gefl. Offerten erbeten an die Geschäftsst. dss. Bl. unter Nr. 2376.

Einige Pud
Zeitungs-Makulatur
abzugeben.
„Freie Presse", Petrikauer Str. 86.

Räumungshalber verkaufe einen gr. Posten la. landw.
Maschinen und Geräte
unterm Tagespreis. Anfragen unter „2342" an die Geschäftsst. ds. Blattes. 2342

Kleine Maschinenfabrik
für zirka 25 Arbeiter mit Handlung landw. Maschinen, mit Villa, 2 Gärten, Wasserleitung, elektr. Licht, 3 Generationen in der Familie (in kl. Landstadt) umständehalber an zahlungsfähigen Käufer abzugeben. Erforderliches Kapital 40—80,000 Zl. Anfragen unter „2342" an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2342

Eine kompl. Dampf-Ringofen- 2342
Ziegeleianlage,
nur vier Sommer in Betrieb gewesen, so gut wie neu, bestehend aus Dampfmaschine, Kessel, Presse, Transmission, Ringofen-Armatur und Rohrleitung, ist für 15,000 Zl abzugeben. Anfragen unter „2342" an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche
2 oder 3 Zimmer
mit Bequemlichkeiten. Gefl. Angebote unter „A. E. J." an die Geschäftsst. d. Bl. 2355

Mädchengymnasium
von **A. Rothert,**
Kościuszki-Allee 71.
Die Aufnahmeprüfungen nach den Ferien finden am **29.** und **30. August** statt. 2099
Die Schulkanzelei ist täglich von 8—9 Uhr geöffnet.

In stetig aufsteigender Linie
bewegt sich
die Leserzahl unserer Zeitung!
Unser Leserkreis umfaßt nicht nur die 2 000 000 Deutschen aller Stände und Berufe in Polen, sondern die „Freie Presse" wird auch von maßgebenden Industriellen und Kaufleuten im Ausland gehalten. Dadurch schafft unsere Zeitung als weitverbreitetstes Organ ihren Inserenten stets gute Erfolge!

Dr. med. **Ed. Eckert**
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten
Kilinskiego 143
(das 3. Haus v. der Główna)
Empfangsstunden von 12—3 und von 7—9 Uhr abends, für Damen von 4—5 Uhr nachmittags.

Dr. med. **Roschaner**
Haut-, Geschlechts- und Harnleiden.
Behandlung mit künstl. Höhensonne. 1974
Dzielna-Straße 9.
Tel. 28-98.
Empf. v. 8—10½ u. 4—8.

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskranke
empfängt von 10—12 und von 5—7. 1805
Nawrotstr. Nr. 7.
Telephon 2807.

Kinderfräulein
gesucht für auswärts. Zu melden Traugutta 8, bei Majerowicz v. 1—4 Uhr.

HEMDEN
in großer Auswahl
Kragen, Krawatten, Socken
sowie sämtl. Herrenartikel empfiehlt
K. PETERSILGE
93 Petrikauer 93.

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang wird von einem Herrn gesucht. Miete kann für einige Monate im voraus bezahlt werden. Gefl. Angebote unter „J. K." an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche 2389
2 Zimmer u. Küche
in der Nähe der Główna Straße. Offerten unter „2 Zimmer" an die Geschäftsstelle d. B. erbeten.

Gebildeter Herr sucht billige
Schlafstelle
in Lodz. Angebote unter „K. U." an die Geschäftsst. ds. Blattes. 2366

Fräulein
aus sehr gutem evang. Hause mit höherer Schulbildung sucht Posten zu Kindern. Anfragen an H. Zeikner, Tomaschow, Kaliska 32. 6932

Ein anständiges
Mädchen
oder Frau kann sich melden zur Haustührung bei kinderlosem Ehepaar. Näheres bei B. Dobrzynski, Petrikauer 10, im Geschäft.

Für das Büro.
Die neue Karte von
Polen
mit den Wojewodschaftsgrenzen. 12 Nebenkärtchen und Ortsregister
Preis Zł. 4
„Freie Presse"
Petrikauer Straße 86.

Diplomierter
Betriebsingenieur,
(Politech. Riga), 52 Jahre alt, polnischer Staatsbürger, Sprachen polnisch, deutsch und russisch, 28 Jahre Praxis im Betriebe (Dampf- und Elektrizität), Bureau (Bau und Einrichtung von Textilfabriken) und Werkstatt, 25 Jahre als Ingenieur in den Zyrardower Manufakturen tätig gewesen, sucht verantwortliche Betriebsstellung. Angebote unter „J. K." an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2367

Buchangebot der Verlagsgesellschaft „Libertas", Petrikauer-Straße 86.
Neu.
Preis in Złoty.

Mirecourt Eugen de: Ninon de Lanclos. 7.
Sheff Harry: Lucretia Borgia. 7.
Mützelburg—Dumas: Die Millionenbraut. 6.
Dumas Alexander. Der Graf von Monte Christo. 6.
Ange Pitou. 6.
Keller Gottfried: Die Leute von Seldwyla. 6.
Homers Ilias übersetzt von Johann Heinrich Voß. 2.50.
Berger-Manfred. Stille Sieger, 2.50.
Menz Ada: Die heilige Kümmernis. 2.50.
Althausen Ernst, Pastor: Zersplitterung oder Verbindung? Bilder aus dem Leben der Deutschen in Canada und Wolhynien. 3, brosch.
Nierodi Gustav: Das Problem des Weltgeschehens. 4, brosch.
Jermstadt Axel Dr. phil. Das Opium. 7, brosch.
Silbermann Edwin Dr. med.: Anleitung für die Ernährung von Zuckerkranken. 3½
Lietz Hermann: Deutsche Land-Erziehungsheime, 4½ brosch.
Zillon Rudolf von: Französischer Briefsteller für den Auslandsverkehr der Postämter. 3, geb.
Stona Maria: Von Prag in die Provence über Verdun-Reims. 4, brosch.
Graal Paul: Die politischen Parteien Dänemarks. ½ brosch.
Goldheid Rudolf: Frauen, Freiheit u. Friede. 1,75, br.
Brönner Wilh. Dr.: Wie uns die Presse belügt, 1,60, br.
Kras Otto: Serben und Kroaten. 1,60, brosch.
Grimm Fried Dr.: Der Mainzer Kriegsgerichtsprozeß ½, brosch.
Regenhardt C.: Geschäftskalender für den Weltverkehr 1924. 11, geb.
Schützt Euch vor der Grippe. Warnungen und Ratschläge eines Facharzts, 4, br.
Scheidewin Wolfgang Dr.: Rheinische Besatzungsnot, 1,10, brosch
Louis Edger. Krieg in Flandern, Gedichte von Soldaten der 4. Armee, 2,20, brosch.
Rathgaengel Alexius: Feinde ringsum! Gedichte. 0,55, brosch.
Ford Henry: Mein Leben und Werk, geb., 11—
Krebs Hans: Macht u. Recht. 1,70, brosch.
Franck Hans: Machtnix, Märchenerzählung. 1,10, br.
Toepfer Radolf: Die Bibliothek meines Oheims 5, g.
Riemann Robert: Schwarzrotgold, die politische Geschichte des Bürgertums seit 1815, 8,30 brosch.
Thomsen Hermann: Danzigs Handel und Industrie in ihren Entwicklungsmöglichkeiten, 4, brosch.
Lichtenbergs Briefe an Johann Friedich Blumenbach, 4½ brosch.
Schweizer Werner Dr.: Die Wandlungen Münchhausens. 8.30 brosch.

Handel und Volkswirtschaft.

Die 9. Deutsche Ostmesse zu Königsberg.

(Von unserem nach Königsberg entsandten f. l.-Mitarbeiter).

I.

Königsberg i. Pr., 12. August 1924.

Die Deutschen sind nicht totzukriegen; auch die schweren Schicksalsschläge der letzten Jahre haben nicht vermocht, ihre Spannkraft und ihren Tatendrang zu lähmen. Zu dieser Feststellung gelangte jeder aus dem Ausland kommende Besucher der morgen zu Ende gehenden 9. Deutschen Ostmesse, der unvoreingenommen die gewaltige Musterschau deutscher Arbeit auf sich wirken ließ. Auch die Polen und Russen (die leider nur einen nicht allzu bedeutenden Bruchteil der etwa 500 ausländischen Besucher — vorwiegend Litauer und Letten — der Messe ausmachten), mit denen ich in Berührung kam, zollten dem deutschen Schaffensdrang unbeschränktes Lob und konnten nicht genug Worte der Bewunderung finden über den niemals ermüdenden Drang des Deutschen, neue Werte zu schaffen.

Die 9. Deutsche Ostmesse, mit ihren gegen 2½ tausend Ausstellern, heute der größte Warenmustermarkt des europäischen Ostens, bietet sich dem Besucher imponierend dar. Ein trotz seiner gewaltigen Größe sehr harmonisch wirkender Meßpalast „Handelshof" und sieben mächtige Hallen sind nicht imstande, all die Produkte deutschen Fleißes aufzunehmen, sodaß das Meßamt zur Errichtung eines neuen riesigen Meßpalastes schreiten mußte. Durch die Erbauung dieses „Hauses der Technik", dessen flott in die Höhe wachsende Mauernzeile fast die Läge einer ganzen Straße einnimmt und dessen Hauptthalle 120×46×13 Meter groß sein wird, wird das bebaute Ausstellungsgelände der Königsberger Ostmesse rund 80 000 Quadratmeter ausmachen. Eine Ziffer, die für sich spricht.

Güter der mannigfaltigsten Art sind in den Tausenden von Kabinen, im freien Gelände und in eigenen Zelten zur Schau gelegt: im Erdgeschoß des Meßpalastes „Handelshof" haben die Papierwaren und der Bürobedarf sowie die Edelmetall- und Schmuckwaren Aufnahme gefunden, im ersten Stockwerk kosmetische Artikel, Drogen, Chemikalien, Apothekerwaren, Wachswaren und Kerzen, medizinische Glaswaren, Spiel- und Galanteriewaren, Sportartikel und Musikinstrumente. Halle 1 birgt: Textilwaren, fertige Konfektion, Wäche, Kurzwaren, künstliche Blumen und Federn, Hüte und Mützen, Pelz- und Rauchwaren. Halle 2 weist Leder, Schuh- und Lederwaren auf, Halle 3: Haus- und Küchengeräte. Den Unterzeichneten interessierte in ganz besonderem Maße die Halle 4, die der Technik und dem Maschinenbau zur Verfügung gestellt war. Hier fand man all die vielen Maschinen, die den Ruhm von Deutschlands Ingenieuren in die Welt getragen haben. Die bedeutende elektrotechnische Industrie fehlte selbstverständlich nicht, auch der Optik und Feinmechanik war ein beträchtlicher Raum angewiesen worden. Muß man noch besonders erwähnen, daß die neueste technische Errungenschaft, das Radio, hier keinen letzten Platz einnahm? Nicht weniger als zehn verschiedene Firmen stellten Radioapparate und Zubehörteile aus. Ueberall konnte derjenige Zeitgenosse, der den „Sphärengesang" noch nicht kannte (und es gibt wohl nur noch wenig deutsche Großstädter, denen das Radio noch unbekannt ist), ein Radiokonzert oder einen Radiovortrag sonstiger Art hören. Als das Neueste in dieser „Branche" waren Lautsprecherlampen ausgestellt. Ferner barg Halle 4 Gegenstände für Bau- und Wohnbedarf. Nahrungs- und Genußmitel (in ganz besonderer Fülle Spirituosen, Liköre und Weine, Schocolade, Tabak, Zigarren und Zigaretten) waren in den Hallen 5 und 6 zu finden. Halle 8 barg die Möbelmesse.

Am stärksten waren vertreten: Spielwaren, Sportartikel, Textilwaren, Haus- und Küchengerät, Lederwaren, Papierwaren und Bürobedarf. Einen Rekord stellte die Schuhindustrie auf: 115 Firmen stellten Schuhe aller Art aus.

Aufmerksamkeit erregte ein neuer Dieselmotor von 9 Pferdekräften ohne Kompressor, Glühkopf und Anwärmer. Viel bewundert wurde ein neuer Feuerlöschkraftwagen mit 8 Schläuchen, aus denen das Wasser gleichzeitig bis zur Höhe des 2. Stockwerks geschleudert werden kann. Interesse fand auch eine Holzspalt- u. Holzhackmaschine, eine neue präzise Ladenwage, eine neue Kaffeesiedemaschine sowie Maschinen für die Hauswäscherei.

In sinnverwirrender Menge lagen und standen die hunderttausend Sachen und Sächelchen, die Deutschlands Gewerbefleiß hervorgebracht, da. An ihnen vorüber floß der Strom der Einkäufer aus In- und Ausland. Geschäfte wurden getätigt. Zwar nicht in dem Maße, wie es Veranstalter und Aussteller trotz der gegenwärtigen gedrückten Wirtsschaftslage Deutschlands erhofft haben mögen, aber immerhin doch in einem Umfange, der ein befriedigendes Ergebnis der Messe gewährleistet. Im Textilgewerbe dürfte das Messegeschäft sogar als gut zu bezeichnen sein, und zwar wurden vorwiegend Gebrauchsstoffe gekauft. In der Lederbranche wirkte das Anziehen der Lederpreise belebend. In der Maschinenhalle zerschlugen sich einige bedeutende Abschlüsse (Sägegatter) infolge der Forderung eines erheblichen Angeldes durch die Erzeuger. Dessenungeachtet wurde auch hier ziemlich gekauft. In der Nahrungs- und Genußmittelhalle herrschte lebhafter Verkehr. In Papier- und Galanteriewaren dürfte ein mittleres Geschäft erzielt worden sein. Billige Spielwaren wurden ziemlich viel gefragt. Bescheidener war das Geschäft in Chemikalien. Edelmetall- und Schmuckwaren wurden der Zeitlage entsoprechend fast gar nicht gefragt. Nicht schlecht dürfte das Geschäft in der Möbelbranche ausgefallen sein.

Dieses Ergebnis der 9 Deutschen Ostmesse erbringt wieder den Beweis für ihre Notwendigkeit. Sie ist nicht zuletzt berufen, unserer polnischen Handels- und Industriewelt die Erwerbung derjenigen deutschen Erzeugnisse zu erleichtern, ohne welche wir trotz aller gegenteiligen Behauptungen ultrachauvinistischer polnischer Kreise doch nun einmal nicht auskommen können. Diejenigen polnischen Kaufleute, die die 9. Ostmesse besucht haben, haben die Fahrt nach Königsberg nicht bereut — sie konnten sehr preiswert einkaufen und dürften in Zukunft keiner einzigen Ostmesse mehr fernbleiben. U. a. erwarb eine Lemberger Firma einen bedeutenden Posten verschiedener Baustoffe, die die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie auch in diesem Zweige beweisen.

Der aus Polen kommende Messebesucher findet, daß die augenblickliche deutsche Wirtschaftslage derjenigen Polens sehr ähnlich sieht. Auch in Deutschland befinden sich Handel und Wandel in einer Periode ganz außerordentlicher Depression. Ein ganz gewaltiger Unterschied ist jedoch sofort festzustellen. Indeß unsere Industrie- und Handelswelt klagt und jammert, die Hände in den Schoß legt und Hilfe von dritter Seite erwartet, suchen die deutschen Wirtschaftskreise sich auf die gegenwärtigen Verhältnisse einzustellen. Der Preisabbau hat auf der ganzen Linie eingesetzt. Durch äußerst genaue Kalkulation soll er noch größeren Umfang annehmen.

Die Ursachen der wirtschaftlichen Stagnation in Polen und Deutschland jedoch weisen die vorhin festgestellte Aehnlichkeit nicht auf. Wenn die polnische Industrie- und Handelswelt an dem schlechten Geschäftsgang zum Teil selbst die Schuld trägt, sind die Ursachen der deutschen wirtschaftlichen Notlage außerhalb Deutschlands zu suchen. Das wurde auch von berufener Seite während des Empfangs festgestellt, der zu Ehren der Ehrengäste der Messe am Abend des zweiten Messetages im großen Messerestaurant stattfand. So sagte Ministerialdirektor Sjöberg, der als Vertreter des Reichswirtschaftsministers Hamm zur Messe erschienen war: „Die diesmalige Ostmesse steht im Zeichen von London. Unsere Wirtschaft ist außerordentlich krank, aber ich glaube, sie ist nicht krank, weil ihre Konstitution von Haus aus ungesund wäre, sondern sie ist krank, weil sie von außen her immer wieder inzfiert worden ist, infiziert durch unsere unglückselige außenpolitische und außenwirtschaftspolitische Konstellation. Solange die Welt nicht einsieht, daß zwischen den Völkern wieder eine Arbeitsgemeinschaft eintreten muß, solange ist eine wirkliche Gesundung der Weltwirtschaft nicht möglich. Aber gerade auf der Messe habe ich immer wieder den Eindruck gewonnen von der Lebenskraft der deutschen Wirtschaft, von der Lebenskraft des deutschen Volkes."

Die Zuversicht, daß es der deutschen Tatkraft letzten Endes dennoch gelingen wird, der gegenwärtigen wirtschaftlichen Not Herr zu werden, klang auch aus den Ansprachen der fremden Ehrengäste. Schriftleiter von Schamier-Kowno erinnerte dabei an den soeben vollzogenen Abschluß des deutsch-litauischen Handelsvertrages, der sicher dazu beitragen werde, die Entwicklung der deutschen Wirtschaft zu fördern. Auch der litauische Konsul in Königsberg Cremeris sprach die bestimmte Hoffnung aus, daß Deutschland die wirtschaftlichen Schwierigkeiten überwinden und die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Litauen sich in der Weise entwickeln werden, wie dies diesseits und jenseits der Grenze gewünscht wird. Bedeutungsvoll waren die Worte des Vertreters des Bevollmächtigten der russischen Regierung, des Botschafters und Handelsvertreters in Berlin, Freiberg. Er sprach die Versicherung aus, daß die ssowjetrussische Handelsvertretung in Zukunft nicht bloß als offizieller Vertreter auf der Königsberger Ostmesse sein werde, sondern gleichzeitig als Mitteilnehmer an derselben. Wie Königsbergs tatkräftiger Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer übrigens am gleichen Abend mitteilte, steht in den nächsten Wochen die Eröffnung einer Zweigstelle der russischen Handelsvertretung in Königsberg bevor. Die Bedeutung dieser Gründung läßt sich nicht leugnen angesichts der Tatsache, daß Königsbergs Handel und Wandel zum großen Teil auf den russischen Markt eingestellt ist.

Vorderhand ist allerdings von einem lebhafteren russischen Interesse für Königsberg nicht allzuviel zu merken. Nur einige wenige Russen waren zur Messe erschienen und die russischen Schiffe, die russisches Holz und russisches Getreide nach Königsberg bringen sollen, glänzen vorderhand noch durch Abwesenheit. Königsberg ist jedoch der guten Hoffnung, daß dieser Zustand sich bald ändern wird, und ist emsig dabei, die nötigen Vorkehrungen zutreffen. In welchem gewaltigem, einfach staunenerregenden Maßstabe dies geschieht, soll in einem weiteren Artikel gesagt werden.

Für Handel und Industrie

Karte von Polen

(Flemmings Generalkarte Nr. 33) mit den Gebieten Ost- und Westpreußen, Pommerellen, Danzig, Posen, Schlesien. Rückseite mit 10 Nebenkarten und deutsch-polnischem Namenverzeichnis. Die Karte bietet ein universelles Bild über das heutige Polen.

— Preis 4 Zloty. —

Erhältlich im

Verlag „Libertas"

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.

Für Handel und Industrie

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die genaue Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 30 Groschen für etwaige Erkundigungen beigelegt sein. Briefliche und mündliche Auskünfte werden nicht erteilt.

Herrn S. K., Lodz. Daß Sie die Sache so auffassen, wundert uns sehr. Wenn der „Freien Presse" eine „Proklamation" der Ernsten Bibelforscher beigelegt wird, so ist dies gleichbedeutend mit einer Annonce anzusehen, weil dafür ebenso bezahlt wurde wie für jedes andere Inserat. Es ist zudem allgemein bekannt, daß der Annonceteil einer Zeitung nie etwas gemein hat mit dem redaktionellen Teile. Was die redaktionelle Leitung unseres Blattes betrifft, so können wir weder der einen noch der anderen Religionsgemeinschaft irgend eine Vorzugsstellung einräumen, da sich unser Leserkreis aus Angehörigen der verschiedensten Glaubensrichtungen zusammensetzt. Die Hauptaufgabe der „Freien Presse" besteht in der Wahrung des Deutschtums hierzulande. Die Schriftleitung nimmt also nur dann in Kirchenfragen Stellung, wenn dadurch die Interessen der deutschen Minderheit berührt werden. Was die besagte Notiz über die Ernsten Bibelforscher im lokalen Teile unseres Blattes betrifft, so bedeutet das keineswegs eine Stellungnahme der Redaktion, da diese Notiz durch die unsererseits beigefügten Worte: „Zu diesem Thema wird uns geschrieben" als Zuschrift gekennzeichnet wird.

K. W. P. Soweit uns bekannt ist, werden bis Ende des Monats August d. J. die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Benützung von radiotelegraphischen Apparaten erscheinen. Dieselben werden den Ankauf und die Benützung einer eigenen Radiotelephon-Aufnahmestation jedem polnischen Bürger gestatten. Die Warschauer Radiostation versendet in der Hauptsache amtliche und Pressemeldungen.

M. K., Lodz. Für die Behandlung dieses Falles kommt das „Landessanatorium Niederösterreich, Wien XIII." in Frage. Dort werden Sie alles Nähere erfahren.

J. R. 22. Wie man Pelzwerk wäscht? Gute weiße Hausseife wird in Wasser gekocht und die Brühe durch ein Tuch gegossen, worauf man sie etwas verkühlen läßt. Darin wäscht man weißes Pelzwerk ohne Reiben, nur durch leichtes Drücken, wiederholt dies öfter in frischem Seifenwasser und spült in reinem Wasser nach, wenn möglich in Regenwasser. Man trocknet an der Luft, bestreut es dann mit Stärkemehl und kämmt es so aus, um es zuletzt mit welchem Riemen tüchtig zu klopfen. Farbiges — d. h. gefärbtes — Pelzwerk kann ebenso gereinigt werden, wobei man dem Wasser etwas Essig zusetzt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: i. V. Hugo Wieczorek

Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsgesellschaft m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer inniggeliebten

Eugenie Borsutzka

sprechen wir hiermit allen, unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Schedler für die von ganzer Seele und zu unserem Troste gehaltene Trauerandacht im Hause und am Grabe, den edlen Kranz- und Blumenspendern, dem Jungfrauenverein der St. Trinitatisgemeinde für die große Beteiligung und den erhebenden Gesang, dem Posaunistenchor des Herrn Puppe, den Herren Ehrenträgern und allen Freunden und Bekannten, die unserer teuren Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben.

Ruhe in Frieden!

Die trauernde Familie.

Sportverein „Rapid".

Sonntag, den 31. August, ab 1 Uhr nachmittags, im Garten „Sielanka", an der Pabianicer Chaussee

Großes Gartenfest

verbunden mit **Pfandlotterie, Eternschießen, Scheibenschießen, Feuerwerk, Nymphen-Reigen** bei bengalischer Beleuchtung und anderen Ueberraschungen. — Kahnfahrt ab 10 Uhr morgens.

Tanz!!! **Eigenes Bufett!!!** **2 Orchester!!!**

Mitglieder, deren Angehörige sowie Gönner und Freunde des Vereins sind herzlich willkommen. 2381

Eintritt für Erwachsene Zloty 1.—, für Kinder Zloty 0.50.

N. B. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 7. September statt.

Mechanische Tischlerei und Holzbearbeitungsfabrik

J. Spickermann & Co.

Lodz, Reiterstraße Nr. 11

liefert:

komplette Wohnungseinrichtungen sowie einzelne Gegenstände der Innenausstattung in solidester Ausführung. In der Abteilung Bautischlerei werden **sämtliche Bauarbeiten** ausgeführt. Zur Bearbeitung auf den Maschinen wird in Lohnberechnung angenommen zum Hobeln, Spunden, Fräsen, Schneiden, Schlitzen.

Billigste Preisberechnung. 2165

Kasa Chorych m. Łodzi

podaje niniejszem do wiadomości ubezbieczonym, że z dniem 18 sierpnia r. b. zostają uruchomione gabinety chorób chirurgicznych, akuszeryjno-ginekologicznych i wewnętrznych w Lecznicy VII-ej, ul. Bednarska № 5. Godziny ordynacyjne trwają w gabinecie

chorób wewnętrznych od godz. 9—11
„ akusz.-ginek. „ „ 11— 1
„ chirurgiczn. „ „ 3— 5

Kasa Chorych m. Łodzi.
(—) Dr. Ed. Giebartowski
Komisarz. 2387

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Aktiengesellschaft

Lodz **Aleje Kościuszki 45/47**

führt

Sparkonten in Złoty

bei höchsten Tageszinsen, mit und ohne Kündigung,

Uebernimmt

Ausführung aller Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen. 2033

Deutsches Knaben- u. Mädchengymnasium zu Lodz.

Aufnahmeprüfungen nach den Ferien am 1. und 2. September 5 Uhr nachmittags.

Anmeldungen in der Gymnasialkanzlei **Aleje Kościuszki 65.** 1967

2307



Turmuhren



von den einfachsten bis zu den neuesten Systemen, nehme ich in meiner eigenen Werkstatt zur **Reparatur** entgegen. Neue, bester Konstruktion, empfehle ich zu ganz niedrigen Preisen. Auf Wunsch können **Reparaturen** an Ort und Stelle vorgenommen werden.

JAN CHMIEL

ŁÓDŹ, UL. NAWROT 4

Knaben-Gymnasium

von

B. Braun

Narutowicz Straße 59. 2379

Die Aufnahmeprüfungen neuer Kandidaten zur Vorbereitungs- und weiteren Klassen finden am 29. August, 8 Uhr morgens, statt. Gesuche werden täglich von 10—1 Uhr in der Schulkanzlei entgegengenommen. Schüler unbemittelter Eltern erhalten Ermäßigungen des Schulgeldes.

Großes Getreidegeschäft

in Pommerellen

sucht einen branchekundigen selbständigen, in Buchführung und Abschluß firmen **jungen Mann.** Polnische u. deutsche Sprachkenntnisse in Wort und Schrift Bedingung. Meldungen erbeten unter „Nr. 3666" an die Geschäftsst. ds. Blattes. 2344

Zwei tüchtige Kürschner

für mein erstklassiges Pelzhaus sofort in gutbezahlte Jahresstellung gesucht. Gute Referenzen Bedingung. Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen an

Benno Schultz 2374

Pelz-Mode-Magazin

Poznań, ul. Gwarna 16. :-: Gegründet 1840.

Schüler finden Aufnahme

(Pension) **in Leszno** (Lissa)

bei Frau C. Nitsche, ul. Leszczynskich 19.

Anmeldungen an die angegebene Adresse erbeten.

Höhere Deutsche Privatschule zu Chodzież (Wielkopolska) sucht sofort

Leiter(in).

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen usw. an Pfarrer Meyer, Chodzież. 2375

Perfekte erfahrene **Köchin,**

die bereit ist bis im Herbst auf einem größeren Gute zu bleiben, zum baldigen Antritt vom christlichen Hause gesucht. Offerten mit näheren Angaben und Zeugnisabschriften unter „E. S. 40" an die Geschäftsst. ds. Blattes ebeten. 2333

Brunnenbaumeister

Gustav Marks, Pabjan. Chaussee 30

übernimmt sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten wie: Neuanlagen, Tiefbohrungen, Reparaturen von Wasserleitungen. Auch Arbeiten außerhalb der Stadt werden angenommen. 2380

Jüngere deutschsprechende

= Stütze =

perfekt im Kochen und Haushaltführen, gesucht. Vorzustellen ab Montag, den 18. August, von 1—2 Uhr mittags, Wulczanskastraße 219, beim Portier. 2339

Leipziger Messe

Herbst 1924. — 31. August — 6. September

Allgemeine Mustermesse mit technischer u. Baumesse.

Größte und älteste internationale Messe der Welt. Entgegennahme von Anmeldungen und Auskünfte durch den ehrenamtlichen Vertreter für Polen

WŁADYSŁAW GLASER,

Warszawa, Aleja Jerozolimska 41

Telephon 230—55. 2622

LUNA

Heute große Premiere! Heute große Premiere!

Ein vorzügliches Doppelprogramm!

I.

„Der Frauenkönig"

Sensationeller Filmroman in 7 Akten aus dem Leben des internationalen Hochstaplers **Gaston Medor.**

In den Hauptrollen:

Stella Arbenina, Esther Carena und **Georg Alexander.**

II.

Das stimmungsvolle amerikanische Filmwerk

„Wessen Kind?"

Drama in 6 Akten. In der Hauptrolle die berühmte **Mary Miles.**

LUNA

S.-V. „Union". Sportplatz „Helenenhof".

Heute, Sonntag, den 17. August d. J., um ½4 Uhr nachmittags

Große Internationale

Dauerrennen

hinter großen Schrittmachermotoren.

Es starten: **Shap** — Amerika; **Bouhours** — Frankreich; **Vermeer** — Holland; **Erxleben** — Straßburg; **Naujokat** — Berlin.

Unter anderen Distanzrennen — ein **Einstundenrennen** paarweise hinter großen Motoren

Außerdem **Fliegerrennen** mit lokaler Besetzung.

Näheres im Programm.

Heute Verlosung eines Fahrrades.

Ermäßigte Eintrittspreise.

Der Verkauf der Eintrittskarten zu Zloty 1.— bis Zloty 8.—, bis 1 Uhr mittags im Vereinslokal, Przejazdstr. 7, von 1 Uhr an der Kasse des Sportplatzes.

Gut Heil

Zgierzer Turn-Verein

— Zgierz. —

Sonntag, den 24. August d. J., findet das diesjährige volkstümliche

Gauturn-Fest

der Turnvereine in der Wojewodschaft Lodz

auf dem Sportplatz des Zgierzer Turnvereins statt, und zwar:

Sechs-Kampf: Kugelstoßen, Dreisprung, Schleuderball, Stabhochsprung, Speerwurf, 100-Meterlauf.

Beginn der Wettkämpfe um 9 Uhr morgens. Nachmittags, 2 Uhr Ausmarsch, um 3 Uhr Schauturnen, um 6 Uhr Preisverteilung. Nachträglich **Tanz** auf dem Rasen. Alle Turn- und Sportfreunde sowie Gönner des Vereins werden höfl. eingeladen. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

2360 **Der Vorstand.**

K.G.V.T.G.

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde

— zu Lodz. —

Am Sonntag, den 24. August l. J., ab 10 Uhr vormittags, findet im Garten des Herrn Ernst Lange in Langówek ein

großes Gartenfest unter dem Namen:

„Des Sommers Abschied"

mit **chorgesanglichen** und **musikalischen Vorträgen** statt.

Vorgesehen ist auch ein außergewöhnliches **Belustigungsprogramm,** wie: Preisschießen, Glücksrad, Drehtisch, Sackhopfen, Kinder- und Cotilon-Polonaise, Kasperl-Theater, Wahrsagezelt des berühmten Wahrsagers Tataruga aus Singapur.

Am Abend: **„Im Lande der Märchen".** Lebendes Bild in 8 Verwandlungen bei bengalischer Beleuchtung und Feuerwerk. — **Es konzertiert ein Blasorchester.**

Für Speisen und Getränke sowie warmes Mittagessen ist bestens gesorgt.

Alle Mitglieder, deren Angehörige sowie Gönner des Vereins werden höfl. eingeladen.

2372 **— Eintritt 1 Zloty, Kinder 50 Groschen. —**

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im eigenen Vereinslokale in Lodz, Konstantiner Straße 4, um 4 Uhr nachmittags statt. **Die Verwaltung.**

Katholischer Kirchengesangverein „Anna", Lodz.



Heute, Sonntag, den 17. August l. J., um 2 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Garten des Herrn Stenzel, Dąbrowskastr. 56, ein

Sternschießen

verbunden mit diversen Ueberraschungen

für Damen und die Jugend. Hierzu sind sämtliche Mitglieder nebst Angehörigen sowie Gönner und Freunde unseres Vereins höfl. eingeladen.

2294 **Der Vorstand.**

N. B. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am darauffolgenden Sonntag statt.

Empfehle:
Parfüme, Puder, Seifen (Toilette).
Bohnerwachs, Schuhpasta „Mary".
Billigst!!!
D. MARCUS,
Petrikauer Str. 59.
Telephon 28 02.
2334

Nähmaschinen
zu günstigen Bedingungen verkauft **M Rozen,** Petrikauer Str. 88. 2349

Wir verschenken 30000,00 Zloty

weil wir auf den üblichen Handelsgewinn verzichten und diesen den Abnehmern unserer Artikel für Mithilfe bei Ermittlung des Erfolges der Reklame zukommen lassen.

Warum

wir uns dazu entschlossen haben. 1. Um unsere Firma in Stadt und Land bekannt zu machen und unsere Polonia-Naxos-Schleif- und Putzmittel in jedem Haushalte einzuführen. 2. Um festzustellen, in welchen Zeitungen wir inserieren müssen, um Erfolge zu erzielen. Jedem Käufer ist daher die **Aufgabe** gestellt:

1. nachstehende Buchstaben und Silben in nebenstehende Figur einzuordnen. Die Silben und ein a in die oberen Felder. Die anderen Buchstaben in die Kreuzfelder. Die richtige Lösung ist unsere Fabrikmarke. Die Buchstaben in den Kreuzfeldern ergeben von oben nach unten und von links nach rechts gelesen dasselbe Wort.



a-a-a-lo-n-n-ni-o-o-po-s-s-x.

2. Uns mitzuteilen in welcher Zeitung er dieses Inserat gelesen hat.

Wir können nicht jedem Käufer einige tausend Zloty zukommen lassen, bieten ihm aber Gelegenheit, eine der größeren nachstehend aufgeführten Prämien zu erwerben.

Wir verteilen

310 Prämien

von 10 000,00—5 000,00—2 000,00—1 500,00—500,00—100,00 — 40,00 — 20,00 — 10,00 und 5,00 Zloty

im Gesamtwert von 30000,00 Zloty.

Bedingungen:

1. Beteiligen kann sich jeder.
2. Lösung und Angabe der Zeitung sind auf eine Postkarte oder ein Blatt Papier zu schreiben. Auf der Rückseite ist die Adresse des Einsenders zu vermerken. Die Karte oder das Papier sind in einem Briefumschlag zu verschließen, welcher keine andere Aufschrift als das Wort **„Naxos-Reklame"** tragen, und nichts anderes enthalten darf. Dieses Kouvert ist in einem zweiten Briefumschlag an uns einzusenden.
3. Die richtigen Lösungen werden in der Reihenfolge des Eingangs numeriert.
4. Letzter Eingangstermin ist der 30. August 1924. Die Prämienverteilung findet am 8. September 1924 in Gegenwart eines Notars statt. Da wir weder eine Lotterie, noch eine Tombola oder sonstige Auslosung veranstalten, sondern die Prämien **verschenken,** werden die Prämien auf Grund einer mathematischen Formel ermittelt, welche die zwei Unbekannten X und Y enthält. Der Zahlenwert für X = die Gesamtzahl der Käufer, der Zahlenwert für Y = Anzahl der Käufer bis. 15. August 1924.
5. Diejenigen, auf welche Prämien entfallen, werden sofort schriftlich benachrichtigt.
6. Aussicht auf eine Prämie hat jeder, der eine Probegarnitur unserer **Polonia-Naxos-Schleif-** und **Putzmittel** zum Einführungspreise von 1,50 Zl. kauft und diesen Betrag gleichzeitig mit der Lösung und der Zeitungsangabe einsendet. Die Zustellung der gekauften Waren und Prämien erfolgt fracht- und portofrei ab Anfang September 1924.
7. Die Prämien werden entsprechend der Anzahl der Käufer vermehrt oder reduziert, sofern mehr oder weniger als 100 000 Bestellungen erfolgen.
8. Die Entscheidung über Zuteilung der Prämien ist endgültig und erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges als freiwillige Schenkung.

Naxos Fabryka przyborów do szlifowania Sp. z ogr. odp. Katowice.

Reklama Śląska, Katowice

Sompolno!

Für meinen Sohn, der die letzten Klassen des Deutschen Gymasiums in Lodz besuchen soll, möchte ich ein Kind aus dieser Stadt in Austausch nehmen, das die Eltern nach Sompolno abzugeben wünschen.

2673 Pastor Bierschenk, Sompolno.

2 Schüler

bevorzugt vom Lande aus besserem Hause, finden Aufnahme bei deutscher Familie mit Familienanschluß. Dort selbst wird auch Unterricht in allen Fächern erteilt. Adresse in der Geschäftsst. dss. Bl. zu erfragen. 23